

gratis!

revista

linke zeitung für politik und kultur in celle

Nr. 112

Nov./Dez. 2022



Bahntrasse: Alpha E - passé?

INHALT

Bahn pfeift auf Ergebnisse des Dialogforums	
Alpha E - Schnee von gestern?	3
Anbau IGS & Ernestinum / Fahrradklimatest	6
Doppel-Wumms – Ungleichheit bleibt	
Sicher durch den Winter? Mal schauen	7
Kundgebung „Energiepreise deckeln“	
Für die sofortige Stilllegung der Reichen	9
Wahlerfolg der AfD – „unser Land zuerst“	10
Ratsmehrheit gegen Baumschutzsatzung	
Breite Straße – Warten auf den Kahlschlag?	11
Städte klimaresilient machen – auch Celle	12
Meldungen – fast backward	14
Laternengespräche: „You’ll never walk alone“	16
Rheinmetall entwaffnen / Camp in Kassel	
Diskussion, Zusammenleben, Aktion	18
Demonstration „Gerechtigkeit für Mandy Müller“	
„Bis kein Hahn mehr danach kräht?“	21
Ulrike Herrmanns „Ende des Kapitalismus“	
Frage nach dem „Wie“ bleibt offen	25
Neues in der Stadtbibliothek / Franz. Wochen	27
Jörn Ebeling – No:comment – Texte 1960-2006	28
Schloßtheater: In Zeiten wie diesen	29
Soziale Proteste und Klimakrise zusammen denken	
Heißer Herbst und lauter Frühling?	30
Kino 8 ½ und Termine	31



Liebe Lesende,

diesmal mussten ein paar Sachen draußen bleiben, weil die 28 Seiten nicht genügend Platz hergaben. Darunter eine „Beschwerde“, nämlich von Reinhart Thomas, der die Kritik an seiner Art des Querdenkens als Buchbesprechung missverstehen will; sie kommt bei uns nicht ins Heft – soviel „Lügenpresse“ muss sein.

Ansonsten müssen wir gerade damit leben, dass die autonome Linke bundesweit keinen richtigen Zugriff bekommt auf Krieg und Krisen. Kleine Ausnahme vielleicht der Vergesellschaftungskongress in Berlin im Oktober. Aber was sich daraus jeweils vor Ort entwickeln lässt, muss sich erst zeigen.

Dass die AfD – gerade auch bei uns im Landkreis – ein derartig gutes Wahlergebnis erzielt hat, muss uns vorsichtig machen. Wir werden beginnend mit einer auf die AfD konzentrierten Wahlanalyse in diesem Heft künftig wieder verstärkt „Nach den Rechten“ schauen. Wer uns da mit Recherchen unterstützten will ... immer gerne.

Am 1. Advent hoffen wir, endlich das dritte Mal unser Kneipenquiz für die revista durchführen zu können. Wer miträtseln will, findet im Heft die Bedingungen. - Zu guter Letzt wie immer der Hinweis auf unsere Kontonummer unten im Kasten.

Eure revista



Impressum: „revista – linke zeitung für politik und kultur“, PF 3166, 29221 Celle
 V.i.S.d.P.: Ralf Hübner, e-mail: revista.celle@gmx.de; web: <http://www.revista-online.info/>
 erscheint im Februar, April, Juni, September, November; liegt kostenlos in Kneipen und Geschäften aus,
 kann aber auch gegen Portokosten abonniert werden (5 Ausgaben für 10 EUR)
 Konto: SKI e.V., IBAN: DE54 2695 1311 0108 0996 98, BIC: NOLADE21GFW

Diese Zeitschrift liegt kostenlos aus bei & im: Kino 8 ½, Weltladen, Buntes Haus, Gajah, Linke/BSG-»Das Büro«, Sternkopf & Hübel, Unterwegs, Morlock

Alpha E – Schnee von gestern?

Mitte September ließ die Deutsche Bahn die Katze aus dem Sack. Statt eines bestandsnahen Ausbaus der Strecken im Raum Hamburg – Bremen – Hannover setzt sie auf Neubaustrecken. Sie pfeift auf das Ergebnis des Dialogforum Schiene Nord aus dem Jahr 2015. Auch für den Raum Celle hat diese Kehrtwende gravierende Auswirkungen. Im niedersächsischen Landtagswahlkampf stellte Verkehrsminister Volker Wissing (FDP) sich verbal dagegen: Es würde keine Lösung gegen den Willen der Bevölkerung geben. Und wieso werden dann verschiedene Varianten geprüft?

Neubaustrecke durch die Heide?

Auf einem „Statustreffen“ des Projektbeirats Alpha-E am 15. September in Celle stellte Frank Limprecht, Leiter Großprojekte, Regionalbereich Nord der DB Netz AG, den aktuellen Stand der Planung vor:

- Ausbau der Bestandsstrecke mit Neubaustrecken parallel zum Bestand durch die Landkreise Uelzen und Lüneburg,
- eine Trasse in räumlicher Nähe zur A7 bis in den Raum Großburgwedel,
- eine Untervariante, die nördlich von Soltau von der A7-Variante abzweigt und entlang der B3 nördlich von Groß-Hehlen und in Höhe Hohe Wende auf die Bestandsstrecke trifft oder westlich von Groß-Hehlen und Boye als „Hauptbahnhofs-Umgehung“ geführt werden könnte (siehe Karte unten).

Die Cellesche berichtete - seitens der Bahn unwider-

sprochen -, dass nach Auffassung der Planer „*nur die geplanten Neubaustrassen [...] alle Kriterien (Kapazität, Pünktlichkeit, Nutzen-Kosten-Verhältnis, Deutschland-Takt) erfüllen. Favorisiert wird eine Bahntrasse durch den Landkreis Celle.*“ (22.09.2022)

Vier Tage später wurden Rat und Verwaltung der Stadt Celle durch einen DB-Vertreter in die Planungen eingeweiht. Dabei wurde deutlich, dass die Neubaustrecke durch die Heide die Wunschvariante der Bahn ist.

Dialogforum – kleiner Rückblick

Zwischen Februar und November 2015 tagten im „Dialogforum Schiene Nord“ 94 Vertreter:innen von Bürgerinitiativen, Gemeinden, Städten, Landkreisen, Verbänden sowie hinzugezogene Sachverständige mehrmals in der Celler Union. Aufgabe der vom Land Niedersachsen initiierten Beteiligung war die Beurteilung der sog. Y-Trasse durch die Heide und hierzu entwickelter Trassenvarianten mit dem Ziel, für die Bundesverkehrswegeplanung eine Vorzugsvariante auszuwählen, die die Bedarfe insbesondere des Schienen-Güterverkehrs (SGV), aber auch des Personenverkehrs, bis zum Jahr 2030 deckt. Hintergrund: Nach Verkehrsprognosen wird der Güterumschlag der deutschen Seehäfen bis zum Jahre 2030 enorm zunehmen und damit die Anforderungen an den schienengebundenen Hafenhinterlandverkehr.

Seitens der Bürgerinitiativen aber auch der meisten betroffenen Landkreise und Städte wurden dagegen Na-

Übersicht Planungsvarianten



tur- und Umweltschutzgesichtspunkte vorgebracht, die Zerstückelung der Landschaft, der Lärm – aber auch seitens der Städte, durch eine Neubaustrecke vom ICE-Verkehr abgekoppelt zu werden.

Alpha – ohne Neubau

Die „Alpha-Variante“ wurde im Abschlussdokument des Dialogforums so zusammengefasst: 2-gleisiger Ausbau Rotenburg – Verden, 1-gleisige Ertüchtigung und Elektrifizierung der „Amerikalinie“ im Abschnitt Langwedel – Uelzen, 3-gleisiger Ausbau Lüneburg – Uelzen und verschiedene sogenannte Blockverdichtungen (also die Erhöhung der Gleisabschnitte zur „Verdichtung“ der Verkehre). Nur das Alpha-Konzept, heißt es dort, komme ohne Neubaustrecken aus und gewährleiste, dass bereits vor dem Jahr 2030 nennenswerte Zusatzkapazitäten bereitgestellt werden könnten.

Die Bahn hielt sich eine Hintertür offen und wies darauf hin, „dass sie für den Fall, dass [...] die Leistungsfähigkeit der Infrastruktur überschritten wird, weitere Ausbaumaßnahmen beim Bund beantragen muss.“ Und weiter: „Wenn solche Maßnahmen notwendig werden sollten, würde dies in einem neuen Dialogforum mit den Betroffenen erarbeitet werden.“

Bahn verarscht Dialogforum

Gleichzeitig aber wurde im Abschlussdokument festgelegt: „Mit der Entscheidung für die Vorzugsvariante entfallen alle anderen Trassenvarianten und werden nicht weiter verfolgt.“ Und der seinerzeitige Staatssekretär aus dem Bundesverkehrsministerium Enak Ferlemann meinte: „Jetzt müssen Sie uns vertrauen, dass wir die [Lösung] auch vernünftig umsetzen. [...] Alpha-E [...] wird von uns so umgesetzt [...], keine Neubaustrecken, sondern es sind Ausbaustrecken und dabei muss es bleiben“. Im Rahmen einer sogenannten „Gläsernen Werkstatt“ sollten im weiteren alle Planungsschritte und Ergebnisse transparent dargestellt werden.

Vor dem Hintergrund des sogenannten Deutschland-Takts (D-Takt) begannen die Bahn-Planer aber damit, mehr Nachdruck auf den schnellen Personenfernverkehr



zu setzen, was für sie bedeutet, den Mischverkehr von langsamen Güter- und schnellen ICE-Zügen aufzuheben. Die „Gläserne Werkstatt“ wurde für Alpha E zum „Schneewittchensarg“.

Deutschland-Takt rückt ins Zentrum

Der D-Takt hat mit Neubaustrecken und andere Infrastrukturmaßnahmen das Ziel, im Fernverkehr sogenannte Knoten jeweils zu den Minuten 0, 15, 30 oder 45 zu bedienen. Seit 2016 ist dies zum wichtigsten Projekt der Bahn geworden, mit dem Ziel bis 2030 die Zahl der Fahrgäste zu verdoppeln. Damit rücken die Interessen der großen Städte und jener Bahn-Kund:innen ins Zentrum, die den Fernverkehr nutzen (sollen). Dass damit – angesichts begrenzter Mittel – Berufspendler:innen und der ländlich/kleinstädtische Raum eher ins Hintertreffen geraten, dürfte eine negative Konsequenz sein.

Eine im D-Takt problematische Strecke ist Hamburg – Hannover. Die Fahrzeit auf der Bestandsstrecke auf eine Stunde zu drücken ist schwer, aber möglich. Das im Auftrag der Projektgruppe des Dialogforums arbeitende Büro Vieregge-Rössler hat deshalb Alpha E um den vierspurigen Ausbau zwischen Celle und Uelzen ergänzt. Alternativ hat das Büro eine sehr plausible Variante ins Spiel gebracht, nämlich statt des Hamburger Hauptbahnhofs den Bahnhof Hamburg-Harburg als Knoten auszuweisen. Gleichwohl ist der D-Takt zum gewichtigsten Argument der Bahn gegen Alpha E geworden.

Nutzen-Kosten-Faktor als Joker?

Neben umwelt- und naturschutzfachlichen, raumordnerischen und städtebaulichen Aspekten werden Vorhaben des Bundesverkehrswegeplan einer Nutzen-Kosten-Analyse unterzogen. Dabei werden alle positiven und negativen Wirkungen eines Projekts untersucht und monetarisiert, also geldlich bewertet. Unterm Strich muss – vereinfacht gesagt – der Nutzen höher sein als die Kosten. Ursprünglich hatte Alpha E diese Hürde genommen. Aber von Beginn an war der Bahn daran gelegen, dies zu hinterfragen.

Die Planer arbeiten deshalb beharrlich daran, die Kostenschätzungen für den Bestandsaufbau in die Höhe zu treiben, z.B. mit Annahmen zu einem unnötigen Totalumbau des Lüneburger Bahnhofs oder der Ablehnung von technisch möglichen Blockverdichtungen.

Wissing eiert rum

Das Interview mit Volker Wissing in der Celleschen zeigt an dieser Frage deutlich, dass dies auch für ihn zum Schlüssel werden kann: „Das Kosten-Nutzen-Verhältnis wird bei den einzelnen Varianten voraussichtlich unterschiedlich sein. Und dann müssen wir uns mit der Frage beschäftigen, wie wir damit umgehen.“ Und weiter: „Wir haben drei Kriterien, die besonders wichtig sind: Das eine Kriterium ist das Interesse der Bevölkerung vor Ort. Das zweite Kriterium ist das Kosten-Nutzen-Verhältnis. Und das dritte Kriterium ist die Leistungsfähigkeit“.

higkeit der Strecke, um den Deutschlandtakt zu erfüllen - und am Deutschlandtakt will niemand rütteln. Bleiben zwei Punkte: das Interesse der Bevölkerung und das Kosten-Nutzen-Verhältnis.“ Auf die Frage, ob er Mehrkosten in Kauf nehmen würde, um Ausbauziele und Interessen der Menschen vor Ort in Einklang zu bringen, antwortete Wissing keinesfalls so eindeutig, wie die Überschrift suggeriert: „Gegen den Willen der Bevölkerung soll es keine Lösung geben.“ (30.09.2022)

Das Misstrauen der Bürgerinitiativen ist mehr als nachvollziehbar.

Unhinterfragte Wachstumsideologie

Kein vernünftiger Mensch hat etwas gegen die Stärkung des Schienenpersonenverkehrs und auch nicht gegen die Verlagerung des Güterverkehrs von der Straße auf die Schiene. Aber hier lauern Fallen.

Neben dem vielleicht noch nachvollziehbaren Ziel des D-Takts spielt der Lobbyismus für den Hamburger Seehafen und dessen Hinterlandverkehr eine gewichtige Rolle. Beim Dialogforum im Jahr 2015 meldete sich Andreas Schmidt, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft niedersächsischer Seehäfen zu Wort: „Die Prognose, die hier zugrunde liegt, ist letzten Endes der Wachstumsprozess der Weltwirtschaft. Entweder wir wollen an diesem weiter teilnehmen zum Wohlstand unserer Volkswirtschaft und unserer Bürger oder nicht.“

Die Klimakatastrophe spielte 2015 in der öffentlichen Wahrnehmung kaum eine Rolle. Aber heute? Für die Planer der Bahn, das Verkehrsministerium und die Seehafen-Lobby ist die Wachstumsideologie unhinterfragbar. - Und auch der unbedingte Wille, für Hamburg – Hannover zum Stundentakt zu kommen, ist ein Fetisch. Warum nicht in 75 Minuten?

Takt vor Tempo

Auf einer Konferenz zum Thema „Klimabahn“ im Mai in Stuttgart, ausgerichtet vom Aktionsbündnis Bahn Bürgerinitiativen Deutschland stand auch der D-Takt auf dem Prüfstand. Es handele sich dabei um eine überzogene, einseitige Bevorzugung des Hochgeschwindigkeits-Fernverkehrs. Alternativ wurde ein Konzept „Takt vor Tempo“ diskutiert. Beispielhaft wurde auf den „Nadelöhr-Bereich“ Lüneburg – Celle verwiesen. Wenn dort alle Züge (also ICE, Metronom, Güterzüge) das gleiche Tempo, z.B. 120 km/h fahren würden, könnte die Durchlässigkeit der Strecke extrem gesteigert werden. Wenn dann statt eines ICE jede Stunde, Personenzüge im Viertelstundentakt fahren würden, wäre dies für die meisten Fahrgäste ein Gewinn – auch an Zeit, weil Wartezeiten sich verkürzen.

Celle – was geht?

Im Landkreis Celle wird die Planung seit 2015 kritisch begleitet durch das Aktionsbündnis gegen Trassenneubau. Dominiert war es von Beginn an durch Aktive aus dem Raum Bergen; aktuell sind im erweiterten Vor-

stand auch Vertreter aus Scheuen und Hustedt vertreten. Selbstverständlich spielen „Not in my backyard“-Motive eine größere Rolle als z.B. Wachstumskritik. So war bei einer Info-Veranstaltung in Groß-Hehlen schon erstaunlich bis bizarr, wie sich Boyes Ortsbürgermeister Gevers (CDU), ein Eiferer für die Ostumgehung, sich nun um „die Natur“ sorgt. Trotzdem ist es ja richtig.

Die Informationsarbeit der Bürgerinitiative – wie z.B. Anfang Oktober bei einer Veranstaltung in Groß-Hehlen – ist kenntnisreich und zugleich bissig. Ihr Verhinderungskonzept besteht darin, möglichst viele Menschen für eine Positionierung gegen Neubau zu gewinnen und über die (kostenlose) Mitgliedschaft in der BI den Vertretungsanspruch für die Region zu untermauern.

Die planende DB Netz AG ist eine 100 % Tochter der Deutschen Bahn AG, die sich vollständig im Eigentum der Bundesrepublik, vertreten durch das Bundesministerium für Digitales und Verkehr, befindet. Erstaunlicherweise richtet sich die Kritik weder an die alte noch



an die neue Bundesregierung. Kirsten Lühmann etwa war als SPD-Wahlkreisabgeordnete bis vor einem Jahr im Aufsichtsrat der Bahn AG. Der Bundestagsabgeordnete Henning Otte (CDU) zeigt sich immer wieder gern auf Veranstaltungen der BI. Kritisiert werden sie nicht.

Der größte Verbündete dürfte sich in der Landesregierung haben. Und das nicht aus besonderer Zuneigung für die betroffene Region, sondern schlicht resultierend aus der Konkurrenz der niedersächsischen Seehäfen zu Hamburg. Und der Hinterlandverkehr der Häfen in Wilhelmshaven und Emden braucht keine Trasse durch die Heide.

Die Bahn hat angekündigt, bis Ende 2022 die Ergebnisse der untersuchten Varianten dem Bundesverkehrsministerium vorzulegen. Dann entscheidet der Bundestag über Umsetzung und Finanzierung der Vorzugsvariante.

Mehr Infos auf:

<https://trassenabsage.de/>

<https://beirat-alpha.de/>

<https://www.hamburg-bremen-hannover.de>

<https://klimabahn-initiative.de/>

Sicher durch den Winter? Mal schauen.

Die sogenannte Gaspreisbremse ist vor allem auch eine Art Beruhigungsspiel für Verbraucher:innen. Die bittere Wahrheit ist: Gegenüber 2020 wird sich der Preis in jedem Fall verdoppeln. Der Gasmarkt ist aber schon heute völlig verrückt. Bei uns in Celle können sich Kund:innen der Stadtwerke noch ins Fäustchen lachen. Sie zahlen aktuell noch 6,99 Cent pro kWh Brutto, während die Tarife beim Grundversorger SVO zwischenzeitlich von knapp 10 Cent auf 17,24 bzw. 17,46 Cent gestiegen sind. Wie kommt das? Anscheinend hat der Einkauf bei den Stadtwerken bessere Verträge abgeschlossen als die SVO, aber auch die hat im bundesweiten Vergleich noch moderate Preise. Bei der SVO kam und kommt ein Problem hinzu:

Etliche Discountanbieter haben sich aus dem Haushaltskundengeschäft zurückgezogen und die Strom- und Gaslieferungen eingestellt. Die SVO musste als Grundversorger – also als das Unternehmen mit den meisten Haushaltskund:innen im Netzgebiet – diese Kund:innen übernehmen. Sie muss kurzfristig große Energiemengen zu sehr hohen Preisen nachbeschaffen, muss dies aber aus rechtlichen Gründen auf alle umlegen.

Wir haben also aktuell die Situation, dass bei den Kund:innen der Stadtwerke noch nichts gedeckelt werden muss, während bei SVO-Kund:innen der „Deckel“ eine Entlastung bringen wird.

„Rucksack“ bei SVO und Stadtwerken

Trotz der konsequenten Liberalisierung des Gasmarktes vor 15 Jahren sind bundesweit noch heute rund 50 Prozent der Haushalte beim Grundversorger, in Stadt und Landkreis Celle also bei der SVO. Die SVO ist also auch heute noch der Platzhirsch – auf der Webseite gibt sie an, mehr als 80 % der Haushalte in Uelzen und Celle zu beliefern. Die Stadtwerke Celle sind seit 2014 als Händlerin auf dem Strom- und Gasmarkt aktiv; über die Zahl der Kund:innen ist öffentlich nichts bekannt.

Beide Unternehmen kommunizieren, dass sie aufgrund vorausschauender und langfristiger Einkaufspolitik ihre Preise noch bis ins Jahr 2024 hinein relativ stabil halten können. Man habe gewissermaßen einen „Rucksack“, aus dem die Kund:innen noch vergleichsweise günstig versorgt werden könnten. Für die allermeisten Kund:innen im Raum ist das (inklusive der sogenannten Gaspreisbremse) eine gute Nachricht.

Eine Rückkehr zu Vorkriegspreisen aber wird es nicht geben. Zu „billig“ war das russische Gas im Vergleich zu den einspringenden europäischen Lieferanten und insbesondere zum steigenden Anteil der LNG-Ankäufe. Im Winter 2024/25 ist also eher mit einer Verdreifachung der Haushaltspreise gegenüber 2019/2020 zu rechnen.

Lohn- und Einkommensteuerpflichtige 2018				
Gesamtbetrag der Einkünfte von ... bis Euro im Jahr	Kreis gesamt	in %	nur Stadt	
			in %	
Insgesamt	88083		34343	
0 – 5000	11711	13,30	4727	13,76
5000 – 10000	5586	6,34	2232	6,50
10000 – 15000	6733	7,64	2665	7,76
15000 – 20000	7037	7,99	2877	8,38
20000 – 25000	7140	8,11	2760	8,04
25000 – 30000	7390	8,39	2950	8,59
30000 – 35000	6730	7,64	2646	7,70
35000 – 50000	14910	16,93	5851	17,04
50000 – 125000	18214	20,68	6622	19,28
125000 – 250000	2083	2,36	775	2,26
250000 – 500000	425	0,48	181	0,53
500000 und mehr	124	0,14	57	0,17

Überforderte Normalverdiener:innen

In unserer Region überfordern derartige Energiepreiserhöhungen rund Zweidrittel der Lohn- und Einkommensteuerpflichtigen. Denn die verdienen – siehe Tabelle – unter 30.000 Euro brutto im Jahr, d.h. sie haben monatliche Nettoeinkommen von unter 2.200 Euro. Ohne Gaspreisbremse wären viele dieser Haushalte nicht in der Lage gewesen, ihre Energiekosten zu bezahlen.

Die Übernahme des Dezemberabschlags durch den Staat wird die zu erwartenden Nachzahlungen bei den Jahresabrechnungen mildern, die im Januar oder Februar

Gas- und Wärmepreisbremse für Haushalte und alle anderen Verbraucher

Im ersten Schritt ist eine **Einmalzahlung** für Gas- und Fernwärmekunden geplant:

Im Dezember 2022 erfolgt eine Einmalzahlung in Höhe des Verbrauches, der der Abschlagszahlung aus September 2022 zugrunde gelegt wurde (in der Regel also ein Zwölftel des prognostizierten Jahresverbrauchs für 2022). Der Staat übernimmt als Zahler die entsprechende Abschlagszahlung.

In der zweiten Stufe soll es ab dem 1. März 2023 eine Kontingentlösung mit **gedeckeltem Preis** geben:

Für ein Verbrauchskontingent von 80 Prozent des Verbrauches, der der Abschlagszahlung aus September 2022 zugrunde gelegt wurde, gilt ein gedeckelter Gas-Endkundenpreis von 12 Cent pro Kilowattstunde. Analog zum Gaspreis wird auch für Fernwärme ein garantierter Bruttopreis von 9,5 Cent pro Kilowattstunde für ein Verbrauchskontingent von 80 Prozent eingeführt. Laufzeit des Instruments: 1. März 2023 bis 30. April 2024.

kommen. Die Wirkung ist aber sehr ungleich: Stadtwerke-Kund:innen könnten sich aktuell dadurch sogar auf eine Rückzahlung freuen. Bei SVO-Kund:innen kann dadurch aber gerade mal die Erhöhung eines Monats ausgeglichen werden.

Es stellt sich schon die Frage, warum z.B. Einkommensbezieher:innen ab 50.000 Euro in gleicher Weise „entlastet“ werden müssen. Für viele Mieter:innen ist die Übernahme einer Monatsrechnung zu wenig, für Villenbesitzer:innen ein unnötiges Geschenk.

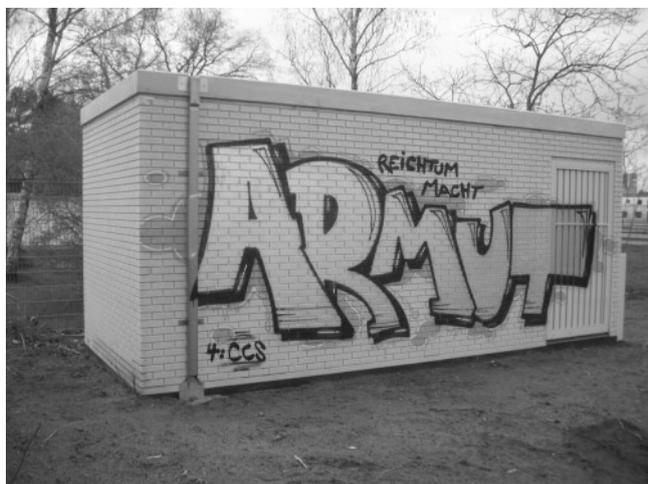
Das Ressentiment richtet sich aber eher nicht gegen reiche, sondern gegen Empfänger:innen von Transferleistungen – also „Bürgergeld“ oder Asylbewerberleistungsgesetz – weil dort die Energiekosten übernommen würden. Hierzu folgende Anmerkungen: 1.) Die Stromkosten, die ja auch erheblich gestiegen sind, sind aus der Regelleistung zu bezahlen. 2.) Die Übernahme der Heizkosten ist im Gesetz mit dem Hinweis „angemessen“ versehen. Es ist abzuwarten, wie die Behörden hier die Gaspreisbremse auslegen – also ob sie die Leistungen auf den 80 % des sich aus der Abschlagszahlung ergebenden Verbrauchs vom September 2022 einfrieren.

Übrigens: Fast 25 % der Privathaushalte heizen mit Öl. Trotz einer Verdreifachung der Preise seit Jahresbeginn profitieren sie von den Regelungen überhaupt nicht.

Einzelhandel kritisiert, Industrie lobt

Aus Handel und Gastronomie gibt es Kritik an der Ausgestaltung, vor allem weil der Deckel erst ab März, also gegen Ende der Heizperiode greift und die Einmalzahlung nicht die nötige Kompensation bietet. Gravierender aber dürften sich die inflationsbedingte Konsumzurückhaltung im Weihnachtsgeschäft auswirken.

Die Industrie erhält für ein Verbrauchskontingent von 70 Prozent des Jahresverbrauchs 2021 einen gedeckelten Gas-Arbeitspreis von 7 Cent pro Kilowattstunde (vor Steuern, Abgaben und Umlagen). Kein Wunder, dass der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) sieht in dem Vorschlag der Expertenkommission ein „starkes Signal“ und er „insgesamt positiv zu bewerten“ sei.



Lebensmittel retten

Der Strom geretteter Lebensmittel reißt nicht ab: Es ist Samstag und das Bunte Haus auf dem Gelände der CD Kaserne verwandelt sich zu einem Umschlagplatz für gerettete Lebensmittel. Wochenmarkt, Bäckereien, Supermärkte: Die Foodsaving-Initiative hat sich in mehr als zwei Jahren etabliert und kümmert sich um die Abholung von genießbaren Lebensmitteln, die nicht mehr verkauft werden sollten. Kistenweise werden sie abgeholt, gewaschen und sortiert. Neben gemeinsamen Kochaktionen wie dem „Dinner4All“ finden zweimal pro Woche Verteilungen an Menschen statt, die sich gegen die Lebensmittelverschwendung einsetzen.

In Deutschland werden fast 12 Millionen Tonnen Lebensmittel jährlich weggeschmissen. Ressourcen für Aufzucht, Transport, Verpackung und Entsorgung werden ohne Nutzen vernichtet. Rund 10 % der globalen Treibhausgasemissionen gehen auf die Lebensmittelverschwendung zurück. Und in Celle? „Der September ist unser Wiegemonat. Alleine bei unseren neun Kooperationsbetrieben haben wir in den ersten zehn Septembertagen über 500 kg Lebensmittel eingesammelt. Die Menge hat uns schon überrascht“, sagt Thomas Knorr vom Foodsaving. Die Initiative ist sich bewusst, dass das gesellschaftliche Problem nicht in Celle gelöst werden kann: „Wir wollen im Rahmen unserer Möglichkeiten darauf aufmerksam machen, um ein Umdenken in der Politik anzustoßen.“ Rund 40 engagierte Celler:innen sind je nach Kapazität beim Foodsaving aktiv.

Mit Foodsharing gibt es zudem eine zweite Organisation, die sich gegen die Lebensmittelverschwendung in Celle einsetzt. „Generell ist es traurig zu sehen, dass trotz der hohen Inflation so unglaublich viel weggeschmissen wird. Auf der einen Seite gibt es Menschen, die sich das tägliche Leben nicht mehr leisten können. Auf der anderen Seite scheint es die Wirtschaft nicht zu interessieren. Allein die Gewinne scheinen relevant und ein solidarisches Miteinander gibt es im Kapitalismus nicht“, sagt Nina Singers von der Initiative.

Die Lebensmittelausgabe findet mittwochs von 18:30-19:00 Uhr und samstags zwischen 15:00-15:30 Uhr am Bunten Haus statt. Im Unterschied zur Tafel gibt es keine Bedürftigkeitskontrolle. Und Unterstützung ist willkommen. Die Initiative ist per Mail, foodsavingcelle@riseup.net oder über Instagram, [@foodsavingcelle](https://www.instagram.com/foodsavingcelle), erreichbar.

Für die sofortige Stilllegung der Reichen

Auf der von der Partei Die Linke durchgeführten Kundgebung unter dem Motto „Essen-Energie-Entlastung Nr. 1 - Energiepreise deckeln“ hielt das Kreistagsmitglied Reinhard Rohde am 01.10. folgende Rede:

Ich habe eine gute Nachricht für euch: Der Kapitalismus ist am Ende. Aber ich habe auch eine schlechte Nachricht für euch:

Nirgendwo in den industrialisierten Ländern haben wir aktuell einen Hebel dafür, ihn auch zu beenden. Wir sitzen – mal ein apokalyptisches Bild – in einem Schnellzug, der auf den Abgrund zurast. Und wir finden einfach die Notbremse nicht.

Hier und heute müssen wir deshalb zwei Aspekte zusammen denken: Wir müssen reden über das Ende des Monats und über das Ende der Welt.

Beginnen wir mit dem Ende des Monats, denn deshalb sind wir heute hier. Wenn sich die Leute wünschen, dass der Monat doch nur 20 Tage hätte, dann bedeutet das ja nicht nur materielle Einschränkungen. Es heißt auch, dass alle Unbeschwertheit aus dem Leben verschwunden ist und Angst zum dominierenden Gefühl wird.

Das müssen die Menschen begreifen, die sich vor einer Woche am Klimastreik beteiligt haben. Und was müssen wir begreifen, die heute hier für soziale Gerechtigkeit stehen? Wir müssen begreifen, dass es immer auch um das Ende der Welt geht. Das lässt sich nicht verhindern mit Waschlapen und Duschen nach der Stoppuhr. Es ist leider gravierender: Unsere Art zu produzieren und zu konsumieren zerstört die Lebensgrundlagen für Menschen und vieles andere. Wir müssen das zusammen denken und wir müssen gemeinsam handeln.

Zu dieser doppelten Gerechtigkeitsfrage gibt es aufschlussreiche Zahlen: 10 Prozent der Weltbevölkerung besitzen etwa Dreiviertel des gesamten Vermögens. Diese 10 Prozent sind gleichzeitig für 50 Prozent der Treibhausgase durch ihren Lebensstil verantwortlich.

Gestern wurde in der Celleschen der Börsengang von Porsche kommentiert: „Alle namhaften Ökonomen gehen davon aus, dass die Zahl der Reichen weltweit weiter steigen wird. Diese Menschen müssen irgendwie ihr Geld ausgeben. Bei Porsche stimmt die Image-Mischung: Zum Luxus kommt der Rennsportmythos und die avancierte Technologie.“

Noch eine andere Zahl: Während die ärmsten 50 Prozent der Bevölkerungen in den wohlhabenden Ländern die von diesen Ländern gesetzten Klimaziele bereits mehr oder weniger einhalten, ist dies bei der einkommensstärkeren Hälfte der Bevölkerung nicht der Fall.

Polemisch gesprochen: Die sofortige Stilllegung der Reichen hätte rechnerisch einen größeren Klimaschutzeffekt als die Stilllegung der Kohlekraftwerke.

Die Profiteure des Kapitalismus sind unsere Totengräber. Das muss ein Ende haben. Wir müssen für Umverteilung kämpfen.

Niemand von uns will eine Luxusyacht, niemand von uns will eine Villa am See und niemand von uns will endlos durch die Welt jetten.

Was wir wollen, ist die Chance auf ein glückendes Leben für uns und unsere Kinder – und am Besten auch für alle Menschen auf diesem Planeten.

Eigentlich wissen wir, dass der Kapitalismus mit seinen Bullshit-Jobs, mit seiner Konkurrenz, mit all dem Rassismus und Sexismus, der immer noch seine Grundlage ist ... dass der Kapitalismus weg muss.

Ein letzter Gedanke. Christian Lindner spricht vom Energiekrieg. Es ist aber nicht nur ein Energiekrieg, es ist ein Wirtschaftskrieg. Nur: Die Profiteure sitzen aktuell nicht in Moskau.

„Exxon hat dieses Jahr mehr Geld verdient als Gott“, so der US-amerikanische Präsident Biden. Gut 62 Milliarden Dollar verdienten die fünf größten westlichen Ölkonzerne allein im zweiten Quartal.

Beim Gas ist es so – nur ein Beispiel: Der Nettogewinn des norwegischen Energieriesen Equinor hat sich zuletzt verdreifacht. Für das zweite Quartal meldete der Konzern einen Gewinn von mehr als 6,6 Milliarden Euro – gegenüber 1,9 Milliarden Euro im Vorjahresquartal.

In diesem Wirtschaftskrieg hat Deutschland gerade das Pech, auf der Verliererbank zu sitzen. Und das 200 Milliarden-Paket soll dazu beitragen, das zu drehen – auch gegen die europäische Konkurrenz.

Ein Weg, die Energiewirtschaft in Deutschland sowohl ökologisch gerecht als auch sozial gerecht, wäre die Vergesellschaftung der Energiekonzerne. Strom und Wärme müssen dazu da sein, die Bedürfnisse von Menschen zu befriedigen und nicht, um Profite zu erzielen.



AfD erreicht in etlichen Celler Wahllokalen über 20 % der abgegebenen Stimmen

Wahlerfolg der AfD – „unser Land zuerst“

Überraschungen brachte die Landtagswahl in Niedersachsen nicht hinsichtlich der Regierungsbildung. Dass SPD und B'90/Die Grünen zusammen eine Mehrheit der Stimmen und Sitze erreichen würden, war zu erwarten. Die Stimmung im Land lässt sich vielleicht eher daran ablesen, dass die FDP an der 5 %-Hürde scheiterte, wie auch daran, dass von Inflation und Energiepreis die AfD (10,9 %), nicht aber Die Linke (2,7 %) profitierten. Wir wollen im Folgenden keinen Rückblick mehr auf das Ganze werfen, sondern uns mit der AfD befassen.

Horst Kahrs hat für die Rosa-Luxemburg-Stiftung in einer Nachwahlbetrachtung festgestellt, dass die Hochburgen der AfD einerseits in der »Automobil-Region« um Wolfsburg liegen, dann auch in den demographisch schrumpfenden Regionen der Lüneburger Heide und zwischen Elbe und Weser und schließlich im Nordwesten in Gebieten, die von Deindustrialisierung betroffen bzw. bedroht sind.

Aus Nachwahlbefragungen von Infratest dimap ergab eine interessante Differenz: Die eigene Situation als »gut« stufen zwar 91 % der Wähler:innen von B'90/Die Grünen ein, aber auch 67 % der AfD. In einer schlechten wirtschaftlichen Situation wännen sich dagegen bei der AfD 21 % und bei B'90/Die Grünen 7 %. (In diesem Zusammenhang interessant: Von den Wähler:innen der Linken sahen sich nur 3 % in einer wirtschaftlich schlechten Lage.) Horst Kahrs folgert: „Eine als schlecht bewertete eigene wirtschaftliche Situation hatte mithin zweifach Einfluss auf das Wahlverhalten: die Chance, dass grün gewählt wurde, war deutlich niedriger, die Chance, dass braun gewählt wurde, deutlich höher.“

So ist es auch nicht verwunderlich, dass die AfD ihre besten Ergebnisse bei der Altersgruppe zwischen 30 und 44 erzielte. Und: In der – quantitativ eher kleinen – Gruppe der sich an der Wahl beteiligenden erwerbstätigen Arbeiter:innen (hier abgegrenzt von Angestellten) ist die AfD mit 26 % außerordentlich stark.



Schauen wir aufs Lokale: Im Wahlkreis Celle (mit Hambühren und Wietze) hat die AfD 13,3 % und im Wahlkreis Bergen (mit dem Rest des Landkreises) 14,8 % erzielt. Ein Stadt-Land-Unterschied ist kaum feststellbar. Die Direktkandidaten Daniel Biermann (14,8 %) und Jens-Christoph Brockmann (13,7 %) waren nah an den Zweitstimmenergebnissen.

Es ist hilfreich, sich die einzelnen Stadtteile anzuschauen – siehe Tabelle oben rechts. Es gibt bei der AfD in der Stadt Celle – grob betrachtet – jeweils drei „Ausreißer“ nach oben und nach unten. Die besten Ergebnisse erzielt sie in Stadtteilen mit deutlich mehr Miet-

	AfD	WB
Vorwerk	22,2	51,7
Neustadt/Heese	18,9	42,5
Wietzenbruch	18,7	56,3
Garßen	13,5	60,2
Altencelle	13,3	56,9
Blumlage/Altstadt	13,1	52,0
Groß-Heh./Scheuen	12,7	64,0
Neuenhäusern	12,3	53,2
Westerzelle	11,8	59,5
Klein Hehlen	11,2	57,8
Hehlentor	9,8	59,8
Boye	9,4	57,3
Altenh./Lachteh.	8,1	72,1

als Eigentums Haushalten. Bei den drei schlechtesten Ergebnissen ist es tendenziell andersrum. (Die rechte Spalte zeigt die jeweilige Wahlbeteiligung.) Kurz: In Stadtteilen, so sich die größten Vermögen und die besten Einkommen sammeln, ist die AfD am schwächsten.

Bei der Urnenwahl (also ohne Berücksichtigung der Briefwahlstimmen) bekam die AfD in 10 Wahllokalen jeweils über 20 % der Stimmen: Alle liegen in Vorwerk, der Heese und Wietzenbruch. Das beste Ergebnis gab es mit 29,1 % im westlichen Vorwerk, wo vielleicht zusätzlich ein vergleichsweise hoher Anteil an „Russland-Deutschen“ das Ergebnis beeinflusst hat.

Zurück zu einer allgemeinen Betrachtung: Von SPD, CDU und FDP gab es eine erhebliche Wähler:innen-Wanderung zur AfD – das typische Bild von Proteststimmen eigentlich. Horst Kahr allerdings fügt folgende Überlegung hinzu: „Allerdings Proteststimmen, die politisch nicht ungerichtet sind. Man stimmt gegen die Politik der Bundesregierung, weil man zumindest eher die Gasversorgung aus Russland gesichert haben möchte, weil man findet, dass an »unser Land zuerst« gedacht werden müsste und weil man einen bestimmten Lebensstil in den stattfindenden Veränderungen verteidigen will.“ Trotzdem: „Nur ein geringer Teil der Stimmen [...] kommt von Menschen, die ihre eigene persönliche wirtschaftliche Situation als schlecht einschätzen.“

Quelle: Horst Kahrs - Die Wahl zum 19. Niedersächsischen Landtag am 9. Oktober 2022 - Wahlnachbericht und erste Deutungen - - - <https://www.rosalux.de/publikationen>

Breite Straße – Warten auf den Kahlschlag?

Umkämpft ist nach wie vor die Breite Straße. Eigentlich geht es ja um Grundsätzliches: Es steht ein technischer „State of the Art“-Ansatz, also „Schwammstadt“, gegen eine Perspektive der Erhaltung des Gewachsenen. Die Frage ist: Taugt der angebliche Fortschritt für Lebensqualität? Und wäre die nicht besser erreichbar, wenn ein Großteil der parkenden Autos verschwinden würde?

Nun ist leider offensichtlich, dass die Machtverhältnisse dergestalt sind, dass vom Oberbürgermeister nur noch ein freundlich formuliertes Basta kommt.

Die Celler Klimaplattform (CKP) hatte im Oktober dem Oberbürgermeister eine Petition zum Erhalt der Linden in der Breiten Straße übergeben. Im Anschluss wandte sich die CKP mit einem Schreiben an Dr. Jörg Nigge, um noch einmal einige Aspekte anzusprechen.

Die CKP warf z.B. folgende Frage auf: „Durch welche demokratischen Prozesse sehen Sie die Entscheidung zwischen den vorliegenden Varianten der Sanierung (inkl. der unabhängig ausgearbeiteten Alternativen) legitimiert?“

Die Antwort des Oberbürgermeisters: „Die Planungen zum Umbau der Breiten Straße begannen im vergangenen Jahr. Im weiteren Verlauf der Planungen hat es eine umfangreiche und über das gesetzlich vorgeschriebene Maß hinausgehende Politik- und Öffentlichkeitsbeteiligung im Hinblick auf die vor Ort betroffenen Anwohner gegeben. [...] Am Ende bedeutet Demokratie nach meinem Verständnis aber auch, mehrheitlich getroffene Entscheidungen von durch Bürgerinnen und Bürger in öffentlicher Wahl gewählten Volksvertretern auch dann zu akzeptieren, wenn sie nicht den eigenen Überzeugungen entsprechen.“

Eine Entscheidung im Rat aber hat es ja nicht gegeben, sondern nur die Verhinderung einer Entscheidung, die das Verwaltungshandeln „legitimiert“.

Bürger:innen, die den Erhalt des alten Baumbestands wollen, sehen sich so gezwungen, kleinteiliger zu argumentieren. So ging es im Schreiben der CKP im weiteren darum, dass die Stadt bisher kein Artenschutzgutachten vorgelegt habe. Wie nicht anders zu erwarten, antwortet die Fachverwaltung, dass es das selbstverständlich zeitnah zu den Fällungen geben wird.

Weiter wies die Klimaplattform darauf hin, dass der Eintrag der Breiten Straße im Denkmalschutzregister geändert wurde. Im August wurde folgender Satz aus der sogenannten Denkmalschutzbegründung gestrichen: „Hinzu kommt die beidseitige Bepflanzung mit Baumreihen, an deren Erhaltung aus ortsgeschichtlichen Gründen und wegen der straßenbildprägenden Bedeutung ein öffentliches Interesse besteht.“

Die Beschwerde einer Bürgerin an die Stadtverwaltung vermutet so plausibel: „Somit scheint der Sinn der Änderung des Eintrags im Niedersächsischen Denkmalschutzatlas darin zu liegen, die „Fäll-Absichten“ der Stadtverwaltung (Realisierung der Planungsvariante 2b) rechtfertigen zu können.“

Eine Antwort steht noch aus.

Wo Bäume den „Fortschritt“ und die „Entwicklung“ stören, müssen sie halt weg. So auch bei einer neuen „Baustelle“. Für das Projekt „Hilton-Hotel“ an der 77er-Straße sollen Amerikanische Roteichen am Straßenrand gefällt werden. Sie wären – so die Verwaltung – „keine optimalen Straßenbäume und dort nicht standortgerecht gepflanzt“. Es gebe einen „erhöhten Bedarf an Verkehrssicherungsmaßnahmen“. Letztlich geht es aber darum, dass der Investor jeden Quadratmeter Grundfläche in Rendite verwandeln will.

Da hier und überall, wo es um Kapitalverwertungsinteressen geht, eine Baumschutzsatzung stört, egal wie abgespeckt und „light“ auch immer, lehnte eine Mehrheit aus CDU/FDP/Unabhängige und AfD es ab, eine solche in Kraft zu setzen (einziger Abweichler: Kalli Struck). Wieder mal eine Mehrheit durch die Stimmen der AfD übrigens.

Wer sich das argumentative Elend anhören mag – auf Rats-TV Celle (youtube) ab Minute 30:07 bis 1:26:30.

Der Protest in Neuenhäusern geht weiter: jeden Mittwoch gibt's ab 17 Uhr „Breite Spaziergänge“, Start: Ecke Breite Straße – Jägerstraße.



Über 1.600 Menschen haben die Petition zum Erhalt der alten Lindenallee unterschrieben, mit 1.207 Personen aus Celle wurde diese zum 15. September mit über 120 % des Quorums erfolgreich beendet. Am 28. September übergaben Anwohnende, Vertreterinnen und Vertreter der Celler Klimaplattform und der Ökologie AG der Solidarischen Initiative Neuenhäusern die Unterschriften an Oberbürgermeister Dr. Jörg Nigge.

Städte klimaresilient machen – auch Celle

Bei der Auftaktkundgebung am globalen Klimastreiktag in Celle hielt Dr. Michael Huber für Climate Watch Celle folgende Rede:

Liebe Mitmenschen,

Zu Beginn ganz kurz etwas zu Krieg, steigenden Lebensmittelpreisen und explodierenden fossilen Heizungskosten. Ich traf im Urlaub einen alten Freund, der sich bislang sehr für Klimaschutz engagierte. Der sagte mir, angesichts der allgemeinen Notlage wäre ihm jetzt Energie- wende und Klimaschutz egal. Er habe jetzt andere Sorgen, schließlich sei ihm das Hemd näher als die Jacke. Ich sagte ihm, das sei sehr kurzsichtig, denn wenn wir so weitermachen, verlieren wir Jacke und Hemd. Doch nun zu meinem eigentlichen Thema >> So wird Celle zur klima- resilienten Stadt <<, wozu die Celler Klimaplattform mich gebeten hat zu sprechen.

Warum ist das ein drängendes Problem?

Der Klimawandel bedingte Temperaturanstieg erreichte 2020 weltweit 1,2 Grad und in Niedersachsen in 2021 bereits 1,7 Grad. D.h. der Temperaturanstieg ist in Deutschland und NDS wesentlich höher und schneller als weltweit. Bei einem weltweitem Anstieg um 2 Grad könnte NDS bereits bis zu 4 Grad wärmer werden.

Die Anzahl der Hitzetage mit Temperaturen über 30 °C ist in Celle im Vergleich zu den Jahren vor 2000 von 2011 bis 2020 von vier auf 12 Tage angestiegen und erreichte in 2022 bereits 22 Tage.

Dabei kommt es auf schattenlosen, versiegelten Flächen der Innenstädte i.d.R. zu mehr Hitzetagen als im Umland, und die Temperaturen sind im Vergleich zum Umland um 5 Grad bis 10 Grad höher.

Das führt zu gesundheitlichen Problemen der Bewohner:innen, und die Aufenthaltsqualität sinkt an vielen Tagen des Jahres so stark ab, dass es auch für Touristik, Gastronomie und Handel zum Problem wird.

Parallel zum Temperaturanstieg mehren sich auch sog.

Starkregenfälle, deren Häufigkeit lt. DWD bis 2021 bereits um 9 % angestiegen sind. Abgesehen davon, dass es zu Überflutungen von Kellern und Tiefgaragen kommen kann, fehlt das oberflächlich schnell abfließende Wasser bei der Grundwasserneubildung, die auch im LK Celle bereits stark nachgelassen hat.

EU-Kommission, Deutscher Städtetag, Umweltbundesamt, Bundesministerium des Inneren oder Niedersächsische Landesregierung sind sich – solange es sie kein Geld kostet – einig, dass die Aufgabe der Schaffung klimaresilienter Städte unverzüglich angegangen werden muss.

Abgesehen vom Abbau der zum Stoppen des Klimawandel nötigen Treibhausgasemissionen – in Deutschland waren sie vor dem Krieg bereits wieder am Steigen – kommt es darauf an, die Städte an diese Temperaturerhöhungen anzupassen, d.h. sie klimaresilient zu machen.

Machen wir uns also schlau, was dazu in der Stadt Celle gemacht werden müsste!

Hitze- und Frischluft-Katasters

Das gesamte Stadtgebiet Celles muss bezüglich der Spitzentemperaturen mittels einer Hitzebelastungskarte erfasst werden, die auch die nächtliche Abkühlung und Kaltluftschneisen berücksichtigt.

Die Erstellung dieses Katasters darf jedoch nicht das Ergreifen von Maßnahmen verzögern, deren Wirksamkeit bereits offensichtlich ist. Da kann man direkt auf die Erfahrung anderer Städte aufbauen.

Entsiegelung

D.h.: Beseitigung bzw. starke Einschränkung Hitze absorbierender und speichernder Pflaster-, Platten- und Asphaltflächen, wodurch auch die unmittelbare Versickerung von Oberflächenwasser begünstigt wird.

keine Schottergärten

Nicht überbaute Flächen von Baugrundstücken müssen Grünflächen sein, versiegelte Park- und Stellplätze sind



zu minimieren.

Zusätzliche Grünflächen

D.h.: Ersatz versiegelter Flächen durch bepflanzte Flächen (wie Rasen, Wiese, Wildblumen, Stauden). Denn Grünflächen absorbieren weniger Wärme, nehmen bei Regen Wasser auf und kühlen durch Verdunstung.

Fassadenbegrünung

Dies wird aus Gründen des Denkmalschutzes in vielen Bereichen der Innenstadt Celles eher nicht möglich sein.

Dachbegrünung

Begrünte Dächer absorbieren weniger Wärme, kühlen durch Verdunstung und wirken bei (Stark)Regen als Wasserrückhalteflächen. Zumindest alle geeigneten Flachdächer müssen deshalb im Bestand mit Begrünung nachgerüstet werden bzw. bei Neubau sollte das Bauvorschrift werden. Nach Möglichkeit sollte die Dachbegrünung mit PV-Anlagen kombiniert werden.

Wasserflächen

Sie wirken durch Verdunstungskühlung. Im Gegensatz zu Schattenplätzen sind allerdings offene, direkt Sonnen beschienene Flächen wg. geringer Wirkung dafür weniger geeignet und führen nur zu Wasserverschwendung.

Wasserversprühung z.B. in Form von Springbrunnen oder Vernebelung Die Kühlwirkung ist wesentlich höher als bei passiven Wasserflächen. Doch die Methode ist ebenfalls wenig geeignet für unbeschattete Flächen.

Trinkwasserbrunnen

Zwar gibt es in Celle bereits einige öffentliche Trinkwasserbrunnen, im Sinne der Klima-Resilienz müssen das aber noch mehr werden.

Vergrößerung der Baumscheiben

Die Vergrößerung der Baumscheiben unterstützt Wachstum und Vitalität der Bäume. Darüber hinaus wirken Baumscheiben bei Einleitung des Regenwassers – statt es wie fast überall in Celle nutzlos in Gullys einzuleiten – als natürliche Versickerungsflächen, und es wird auch Wasser und Arbeitsaufwand beim Bewässern der Bäume gespart.

Baumerhalt und Baumpatenschaften

Dem Erhalt bereits bestehender Straßenbäume wird von allen Studien und Fachgremien zur Klima-Resilienz höchste Priorität gegeben. Neben der Sicherstellung einer regelmäßigen Bewässerung der Bäume während der Hitze- und Dürreperioden durch das Grünflächenamt sind hierzu auch die Einrichtung von Baumpatenschaften (mit Wasserfinanzierung durch die Stadt) zu empfehlen, wie es andere Städte (z.B. Hannover und Hildesheim) bereits vormachen.

Bäume statt Parkplätze

Laubbäume mit großen Baumkronen erzielen die größte Kühlwirkung aller Maßnahmen. Sie beschatten den Boden und absorbieren die direkte Sonneneinstrahlung, was unterhalb der Baumkrone ca. 5 Grad Temperaturabsenkung bringt. Durch die Verdunstungskühlung über die Blätter kommt es zu einem zusätzlichen Kühleffekt, so dass die Bodentemperatur auf baumbestandenen Flächen um bis zu 25 Grad tiefer liegt als auf unbeschatteten, baumlosen Asphalt- oder Pflasterflächen.

Wind- bzw. Frischluftschneisen

Durch die Zirkulation aufgewärmter Luft aber auch durch Windeinwirkung auf aufgewärmte Stadtgebiete wird ein Teil der Stauwärme aus den Städten abtransportiert. In den dicht bebauten Teilen der Alt- und Innenstadt Celles ist diese Windkühlung relativ unerheblich. Hier gilt: Was nicht aufgeheizt wird, muss auch nicht abgekühlt werden, deshalb müssen hier die bereits genannten Maßnahmen umgesetzt werden. Jedenfalls ist bei Raumordnung, Flächennutzungs- und Bebauungsplänen in und um die Stadt Celle unbedingt auf den Erhalt bestehender Windschneisen zu achten.

Schaut Euch mal hier auf der Stechbahn und all den anderen Plätzen und Straßen der Altstadt und vielen Bereichen der Innenstadt um. Dann seht ihr, was da noch alles gemacht werden muss. Vielleicht gibt es für Städteplanungs-Student:innen bald Exkursionen nach Celle, um zu lernen, wie man es nicht macht.





----- 28.08.2022 -----

Klimaplattform Sommerfest

Auf dem ersten Sommerfest der Klimaplattform präsentierten sich viele der beteiligten Initiativen mit Info-Ständen oder Aktionen. Wetter und Ambiente waren bestens geeignet fürs Zusammenkommen, Gespräche ... und dann auch ein bisschen feiern mit der Band „Stars in Bars“.

Dass sich tausende Menschen an in der Altstadt ausgestellter Oldtimer erfreuten und 100 Vespa-Fans die alte schöne Welt feierten, zeigte aber gleichzeitig: Das breite gesellschaftliche Bewusstsein hinkt der Dynamik der Klimakatastrophe nicht nur hinterher – es bleibt bleischwer fossil.

----- 03.09.2022 -----

DGB-Sommerfest

Das diesjährige Sommerfest des DGB startete mit einer Podiumsdiskussion der Landtagskandidat:innen Alexander Wille (CDU), Ros-Marie Siemsglüß (SPD), Jörg Bode (FDP), Johanne Gerlach (B'90/Grüne) und Manue-la Mast (Die Linke). Wie kaum anders

zu erwarten, wollen alle für uns nur das Beste. Es gab so wenig Reibungsenergie, dass eigentlich alle untereinander koalitionsfähig wären. Einzig Jörg Bodes Wunsch nach Weiterbetrieb des AKW Emsland und Fracking blieb eine Außenseiter-Meinung. In Form einer Publikumsfrage sorgte zumindest Martin Kirschstein, der andere Kandidat von B'90/Die Grünen, für einen Aufreger, als er (vergeblich) CDU/SPD/FDP zu ihrer Haltung gegenüber der Ausgliederung der Servicebeschäftigten beim AKH auf den Zahn fühlen wollte.

----- 22.09.2022 -----

Globaler Klimastreik

Das Auffälligste bei der Celler Demonstration zum „Globalen Klimastreik“ war, dass Celles Jugend den Klimastreik konsequent bestreikt. „Fridays for Future“ ist bei uns Vergangenheit. Den Lückenfüller gaben erneut die Gruppen der Klimaplattform. Diesmal mit einer schönen, den PKW-Individualverkehr störenden Route über die Mühlenstraße und eine Zwischenkundgebung auf der Breiten Straße. Schwerpunkte der Redebeiträge waren lokale Probleme und Herausforderungen. Konfliktträchtige Themen Krieg und energiepreisgetriebene Inflation wurde ausgespart. Bundesweit wurde ein Sondervermögen von 100 Milliarden Euro für Klimaschutz und gesellschaftliche Sicherheit gefordert. Und unter dem Motto #PeopleNotProfit fordert Fridays for Future, „dass die Politik nicht mehr länger Konzerninteressen über Menschenleben stellt!“



----- 25.09.2022 -----

Banner-Aktion

Aktivist:innen von „Defend Kurdistan“ und „Women Defend Rojava“ in Celle hängten am Parkhaus am Bahnhof ein großflächiges Banner mit dem Slogan „Stop den Krieg der Türkei in Kurdistan“ auf. Sie machten mit der Aktion auf den seit Jahren andauernden Krieg gegen die kurdische Bevölkerung aufmerksam, der hier im Schatten des Ukrainekriegs weitgehend unbeachtet bleibt. Während sich der türkische Machthaber Erdogan als Vermittler zwischen dem ukrainischen Staat und Russland inszeniert, führt er seit Jahren völkerrechtswidrig Krieg gegen die kurdische Bevölkerung.



----- 25.09.2022 -----

Eschede

Gut 60 Menschen demonstrierten gegen das sogenannte Reichserntedankfest, was auf dem NPD-Stützpunkt Hof Nahtz stattfand. Als Redner:innen wandten sich DGB Regionsgeschäftsführer Matthias Richter-Steinke, die Pastoren i.R. Wilfried Manneke und Reinhold Schwind sowie Marlies Petersen vom Bündnis gegen Rechtsextremismus gegen die NPD-Aktivitäten in Eschede.

----- 29.09.2022 -----

Preise runter

Das neu gegründete „Celler Bündnis gegen Preiserhöhung“ machte seine erste Aktion auf dem Heeseplatz in Celle. Teilnehmer:innen der Versammlung verteilten Flyer, um so mit Anwohner:innen über die aktuelle Preisexplosion, deren Probleme, Gründe und Lösungen zu diskutieren.



„Wir sehen die momentane Entwicklung nicht als große Überraschung, sondern im Kontext von Kapitalismus. Denn Krisen sind in diesem System ein fester Bestandteil: die Corona-Krise hat für einige Unternehmen riesige Gewinne bedeutet, Politiker:innen haben sich bereichert und für die einfacheren Arbeiter:innen im Gesundheitssektor gab es nur ein Klatschen. In der aktuellen Krise durch den Ukrainekrieg bereichern sich auch wieder Energie- und Rüstungsunternehmen, während der einfachen Bevölkerung das Wasser bis zum Hals steht. Und die Klimakrise wird weitestgehend ignoriert, denn die momentanen Folgen tragen vor allem Menschen im globalen Süden – und das sind nicht die Reichen.“ Am 6. Oktober fand die zweite Aktion auf dem Bahnhofsvorplatz statt (siehe Foto).

----- 01.10.2022 -----

Mindestlohn 12 €

Im Landkreis Celle kommt der höhere Mindestlohn 11.390 Beschäftigten zugute, die aktuell weniger als 12 Euro pro Stunde verdienen. Das sind 17,8 Prozent aller Beschäftigten.

----- 09.10.2022 -----

Niedersachsenwahl

Celle wird im neuen Landtag durch vier Männer vertreten: zwei von der CDU, zwei von der AfD (über die Landesliste). Mit der Erststimme gewählt wurde jeweils der CDU-Kandidat, im Wahlkreis „Celle“ neu Alexander Wille und im Wahlkreis „Bergen“ wiedergewählt Jörn Schepelmann. Wille in Celle nur knapp vor Christoph Engelen (SPD), was diesen zu einem bemerkenswerten Kommentar veranlasste: „Die CDU hat nach der Bundestagswahl 2021 nun auch bei der Landtagswahl durch Schützenhilfe der Grünen das Direktmandat für



Celle holen können.“

Engelen fehlten 473 Stimmen. Aber so ist das halt in der Demokratie, dass sich Kandidat:innen gegenseitig die Stimmen wegnehmen. Sein Zorn galt dem grünen Kandidaten Martin Kirschstein, der mit 19,7 % übrigens deutlich besser abschnitt als seine Partei in der Zweitstimme. Womit Engelen Recht hat: Hätten SPD und B'90/Die Grünen die Wahlkreise unter sich aufgeteilt, also jeweils in einem auf eine Gegenkandidatur verzichtet, hätten es die CDU-Kandidaten wahrscheinlich nicht geschafft.

Interessant vielleicht auch, dass es einen Stadt-Land-Unterschied gibt. In Celle (mit Hambühren und Wietze) lag die SPD vor der CDU und den Grünen, im Wahlkreis Bergen (= der andere Teil des Landkreises) hingegen die CDU vor der SPD und der AfD.

Über das Ergebnis der AfD berichten wir an anderer Stelle in diesem Heft (Seite 9.)

Die Linke schlug sich im Vergleich zur Landespartei mit einem Minus von 1,5 bzw. 1,0 %-Punkten sogar noch gut – landesweit waren es Minus 1,9 %-Punkte. Trotzdem war es angesichts der sozialen Krise ein Desaster. In einer Nachwahlbetrachtung urteilte Horst Kahrs für die Rosa Luxemburg Stiftung: „Im Wahlkampf konnte die Partei kein eigenes Thema kenntlich machen, dass bei der Wahlentscheidung den Unterschied gemacht hätte. [...] Verteilungspolitische Antworten reichen nicht mehr aus, um linke Politik erkennbar zu machen.“

So bleibt als einzig hoffungstimmendes Moment, dass die FDP es nicht in den Landtag geschafft hat. In „Celle“ (5,7 %) und in „Bergen“ (6,1 %) lag die Partei aber über dem Landeschnitt, und in unserem Lieblingswahllokal in Boye waren es sogar 13,1 %.

You'll never walk alone



Eine menschenleere Celler Innenstadt am frühesten Morgen. Fünf link(s-radikal)e Laternen stehen in der Dämmerung beieinander und be-
ginnen ein Gespräch.

Die Dicke und Oma Lilo (singend):

When you walk through a storm / Hold your head up high / And don't
be afraid of the dark. --- At the end of a storm / There's a golden sky /
And the sweet silver song of a lark. --- Walk on through the wind /
Walk on through the rain / Though your dreams be tossed and blown.

Klein Jonas (steigt ein): Walk on, walk on / With hope in your heart /
And you'll never walk alone. --- You'll never walk alone. --- Walk on,
walk on / With hope in your heart / And you'll never walk alone. ---
You'll never walk alone.

Der lange Lulatsch: Gruseligster Kitsch.

Der Besserwisser: Naja, die St.Pauli-Stadion-Hymne wäre vielleicht
realistischer gewesen: „I'm gonna take you to hell.“

Der lange Lulatsch: Ist wenigstens warm in der Hölle, wie gesagt
wird.

Der Besserwisser: Vorausschauende Politik besteht jetzt darin, auf ei-
nen warmen Winter zu hoffen.

Klein Jonas: Das kann schief gehen. Der Klimawandel kann uns in
Nordeuropa im Winter kältere Temperaturen bescheren statt wärmere.
Zumindest aber scheinen Vorstöße kalter Polarluft oder sogar von sibi-
rischer Eisluft wahrscheinlicher zu werden. Hauptgrund ist der Polar-
wirbel wie im Winter 2020/2021. Also nicht trotz, sondern gerade we-
gen des Klimawandels.

Oma Lilo: ... but with hope in your heart ...

Der lange Lulatsch (ironisch): Aber „der Robert“ ist doch fleißig da-
bei, unser Autokraten-Portfolio zu diversifizieren. Die tiefe Verbeu-
gung vor Scheich Mohammed bin Hamad bin Kasim al-Abdullah Al
Thani. Was soll er denn sonst noch machen, um an Flüssiggas zu kom-
men.

Die Dicke: ... und Wasserstoff von den Vereinigten Arabischen Emira-
ten nicht zu vergessen.

Der Besserwisser: Vielleicht hätte er sich da auch um Flüssiggas be-
mühen sollen, denn das klauen die Emirate ja gerade den Jemeniten.

Der lange Lulatsch (ironisch): Aber gerade waren Europäische Auf-
sichtsbehörden und auch die Bundesnetzagentur in Washington, um mit
Freunden über die Preise für Flüssiggasimporte zu verhandeln. Der
Preis hat sich ja merkwürdigerweise seit Februar verdoppelt.

Der Besserwisser: Die Märkte regeln halt alles.

Oma Lilo: Und was sagen deine Fridays dazu, Jonas?

Klein Jonas: Ich denke schon, dass es ein Bewusstsein gibt für die
Ärmsten der Gesellschaft.

Der lange Lulatsch: Wozu die meisten Aktivist:innen nicht gehören.

Klein Jonas: Das kannst du jetzt nicht jenen vorwerfen, die sich enga-

gieren, oder? Wir haben gesagt: „Die aktuellen Entlastungspakete der Regierung treffen einen wichtigen Punkt, die konkrete und sofortige Hilfe für die Menschen, aber greifen zu kurz: Sie sind zu unkonkret, um wirklich diejenigen zu entlasten, die es am meisten brauchen. Und: Sie wirken nicht transformativ.“

Der lange Lulatsch: Transformativ sind jetzt LHG-Terminals für Fracking-Gas, Öl- und Gasförderung in der Nord- und Ostsee, Verlängerung für Kohle- und Atomkraftwerke.

Klein Jonas: Ich werde jetzt nicht die Grünen verteidigen.

Oma Lilo: Und Schuld ist ja sowieso ... Putin.

Die Dicke: Aber ist doch merkwürdig, dass Energie bei unseren Freunden soviel teurer ist als bei unserem Feind. „Große Westverschiebung bei Gas“ titelte die FAZ und informiert: 2021 wurden aus Russland 147 Mrd. Kubikmeter Gas bezogen, und 82 Mrd. aus Norwegen und 22 Mrd. aus den USA. Für 2026 wird damit gerechnet, dass es aus Russland nichts mehr zu verbrennen gibt und dass 111 Mrd. Kubikmeter aus Norwegen kommen, 23 Mrd. aus Katar und 130 Mrd. aus den USA.

Oma Lilo: Das ist jetzt nicht weniger, oder?

Der Besserwisser: Mit Wachstum aus der Krise, ein Mega-Wumms.

Der lange Lulatsch: Bundesumweltministerin Steffi Lemke auf dem Grünen-Parteitag: „Wir haben für den Klimaschutz in den letzten Monaten weiß Gott nicht nur Hilfreiches beschlossen.“

Der Besserwisser: Aber „der Cem“ mit Hoffnung im Herzen: „Überlassen wir bitte das Jammern den anderen, wir sind die Macher-Partei.“

Oma Lilo (an Klein Jonas gewandt): Aber vielleicht rettet euch ja auch eine fette Wirtschaftskrise den Arsch ...

Die Dicke: ... oder ein kleiner Atomkrieg.

Klein Jonas: Prima Idee. Schon 100 Nuklearsprengköpfe würden reichen, die Temperaturen um 3 °C zurückgehen zu lassen. Mit der Folge, dass zwei Milliarden Menschen verhungern. Und die enormen Mengen an Treibhausgasen aus den Bränden würden ein paar Jahre später zu enormen Temperatursteigerung führen. Erst Eiszeit, dann Hitzetod.

Oma Lilo: Immerhin wäre Putin Schuld und nicht wir.

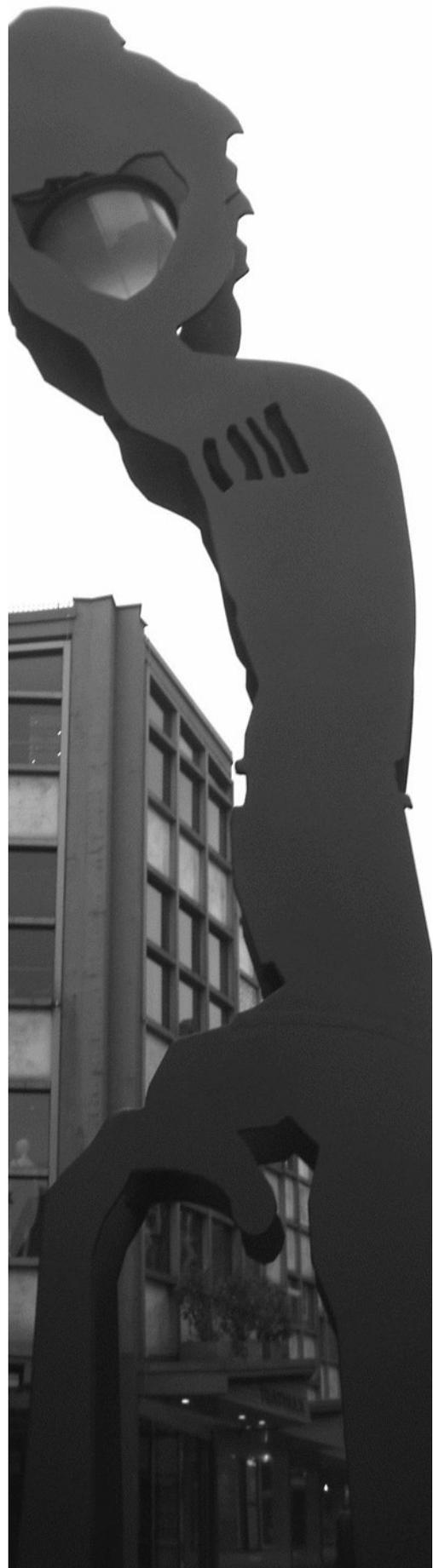
Der lange Lulatsch (zynisch): Aber die Ukraine muss gewinnen. Und deshalb fordert Selenskyj für den Fall der Fälle die westlichen Atom-mächte auf, „entschlossen zu reagieren“, also atomare Gegenschläge ins Auge zu fassen.

Oma Lilo: Bekommen wir wenigstens eine Weihnachtsbeleuchtung?

Die Dicke: „Definitiv“, hat Stadtprecherin Krause versichert und sieht einen Kompromiss in zeitlich beschränkter Beleuchtung. Die Grünen wollen reduzieren, aber die AfD meint: unverzichtbar. Und gerade gab es auch einen Förderbescheid über 198.697,27 Euro für das Projekt „Herbst- und Winterbeleuchtung in der Celler Innenstadt“. Damit lässt sich doch was machen. Obwohl: Der Verwendungszweck geht wohl eher in Richtung Sicherheit.

Der Besserwisser: Vielleicht lässt sich das ja umdeuten in „Umsatzsicherheit“.

Oma Lilo: Sicherheit ist immer wichtig, und Glühwein ... und Solidarität – (beginnt zu singen): „And with hope in your heart / And you'll never walk alone. ---You'll never walk alone.“



Diskussion, Zusammenleben, Aktion

Beim Camp und den Aktionstagen von RHEINMETALL ENTWAFFNEN vom 30.8. bis 3.9. in Kassel waren auch etlichen Aktivist:innen aus Celle. Wir haben nachgefragt, welche Erfahrungen sie gemacht haben und welche Schlüsse daraus für eine antimilitaristische Praxis in den nächsten Monaten zu ziehen sind.

?: Die Aktionstage in Kassel fanden statt in einer komplizierten Situation. Rheinmetall und die deutsche Rüstungsindustrie sind nicht mehr die "bad guys". Sie sind angesichts der sogenannten "Zeitenwende" nicht nur durch explodierende Aktienkurse und Profite gesegnet, auch ihr "Image"-Problem sind sie in großen Teilen der Bevölkerung losgeworden. Auf der anderen Seite war die Beteiligung in Kassel größer als bei den Camps in Unterlüß. Wie ordnet ihr das ein?

Wir selbst waren auch etwas unklar, wie die gesellschaftliche und öffentliche Reaktion auf unser Camp und die Aktionen sein würden, da unsere frühere Grundlage von 80% der deutschen Bevölkerung, die gegen Waffenexporte sind, nicht mehr existiert. Aber die Tage in Kassel haben uns gezeigt, dass die Gesellschaft hier nicht ganz so kriegsbegeistert ist, wie es in den Medien suggeriert wird.

Schon in den ersten Tagen während des Aufbaus gingen wir viel mit den Anwohner:innen im Westen Kassels in den Austausch, und die überwiegende Mehrheit war interessiert und offen uns gegenüber. Besonders migrantisches Menschen waren erfreut über unsere Ideen und Sichtweisen. Und im Vergleich zu den vorherigen Camps in Unterlüß gab es fast keine Anfeindungen von der Nachbarschaft, sondern im Gegenteil Unterstützung, Interesse und Teilnahme.

Die öffentliche Berichterstattung und auch die Herangehensweise der Stadt Kassel war jedoch von vornherein

schlecht und aburteilend. Die meisten Artikel der örtlichen Presse stellten uns als Chaot:innen und Ruhestörer:innen da.

Meine persönliche Einordnung ist, dass der öffentliche Druck in Richtung Kriegskurs und Militarisierung enorm ist und Menschen, die anderer Meinung sind, nicht zu Wort kommen oder sich nicht trauen. Aber die Dunkelziffer derjenigen, die mit der aktuellen Kriegspolitik nicht zufrieden ist, ist offensichtlich höher als ich vermutet habe. Das beruhigt mich ein wenig und gibt Hoffnung.

Und gleichzeitig werden die Auswirkungen der letzten Monate auch immer mehr spürbar: höherer Lebenskosten in allen Bereichen und Ignoranz gegenüber anderen Problemen und Krisen.

In dieser Situation kann die anhaltende Propaganda nicht mehr alle Menschen an einen Krieg verschiedener Staaten und ihrer wirtschaftlichen Interessen binden.

Ein weiterer Grund für die rege Teilnahme sehen wir in dem vielfältigen Programm, das verschiedenste Menschen ansprechen konnte, und dem Versuch des gleichberechtigten Miteinanders, das Leuten neue Chancen und Beteiligungsmöglichkeiten gab. Aber auch einfach die Tatsache, dass wir in einer bunten Stadt wie Kassel waren, wo viele Leute am Tag vorbeigeschaut haben.

?: Von einander lernen, sich vernetzen und öffentlichkeitswirksam agieren - so lässt sich vielleicht der Zweck der Aktionstage zusammenfassen. Gebt uns mal einen kleinen Eindruck davon, was im Camp gelaufen ist?

Unser Camp hatte das Ziel, drei Schwerpunkte miteinander zu verbinden: Zum einen ist es der Aspekt der Bildung und Diskussion. Wir hatten verschiedenste Vorträge und Diskussionsmomente. Dabei war dieses Jahr vor



allem spannend, dass es geklappt hat, internationale Perspektiven aus verschiedenen Teilen der Welt im Camp zu haben: So hatten wir einen Vortrag zu der langjährigen Unterdrückung aber auch dem Widerstand in Westpapua und Stimmen aus Mexiko, u.a. auch zu dem zerstörerischen Megaprojekt „Tren Maya“, in das deutsche Unternehmen verwickelt sind. Außerdem Freund:innen aus dem Baskenland, aus Sardinien und Australien, der Westsahara, dem Iran und Kurdistan.

Und gleichzeitig veranstalteten wir Vorträge zu den EU-Außengrenzen, die Militarisierung in der BRD, zur Ukraine, zu Desertation, viele zu feministischen Themen wie autonomer Organisation, Feminizid, aber auch zu Männlichkeit und Krieg. Diskussionen gab es neben denen in den Vorträgen zu revolutionären Perspektiven und zur konkreten Aussichten antimilitaristischer Praxis.

Der zweite Schwerpunkt ist das Zusammenleben, das wir basisdemokratisch organisieren wollen und versuchen, alle Perspektiven mitzunehmen. Somit hatten wir tägliche Plena, wo wir Arbeiten verteilen, aber auch Probleme ansprechen, einen gemeinsamen Tagesrhythmus, kollektive Verantwortungsübernahme in den verschiedenen Aufgabenbereichen. Auch gab es autonome feministische Treffen und weitere, die sich spontan bildeten.

Und der dritte Schwerpunkt waren die praktischen Aktivitäten gegen die Rüstungsindustrie und die Militarisierung. Somit gab es neben der effektiven Blockade am Freitagmorgen auch eine Aktion zu Desertation, gegen die deutsche Bank, aber auch eine Spontandemonstration in Gedenken an den Transmann Malte, der während des CSD in Münster so brutal verprügelt wurde, dass er am 2.9.2022 im Krankenhaus verstarb.

Mit diesen verschiedenen Schwerpunkten war und ist es uns wichtig, zusammen das herrschende System, das kapitalistische Patriarchat anzugreifen. Wir sehen im Krieg und Militarismus einen starken Ausdruck dessen, und daher ist uns eine Verbindung der verschiedenen Kämpfe für Befreiung wichtig und aus unserer Sicht auch ein Stück weit gelungen.

?: Bei den Aktionen gab es ja eine gewisse öffentliche Aufregung zur Blockade gegen Krauss-Maffei-Wegmann (KMW). Vielleicht könnt ihr kurz dazu etwas sagen. Welche Ereignisse möchtet ihr sonst noch hervorheben?

Am Rande der gemeinsamen Blockade versuchte die Polizei, einige von uns gewaltsam von unserem Anliegen abzuhalten. Verständlicherweise haben sich einige Angegriffene gewehrt. Was daraus in der Presse gemacht wurde, verstellt jedoch den Blick auf die Realität. Wir suchen keine direkte Konfrontation mit denen, aber wir wollen auch, dass über Gewalt geredet wird – und zwar über die Gewalt der Rüstungsindustrie. Wer beschäftigt sich damit, wie Menschen von Granaten und Minen aus Deutschland zerfetzt werden? Das Angehörige nicht mal die Körperteile der Kriegsoffer einsammeln können, weil deutsche Waffen so perfekt tödlich funktionieren. Wir fänden es wichtig, in der Berichterstattung ein Ver-



hältnis zu wahren, und hoffen, dass Menschen auf ebenso auf die Gewalt blicken, die von Rüstungsindustrie ausgeht.

Ein Beispiel, das das Programm vom Camp beeindruckend abschloss, war die Performance der Gruppe „Splitter im Exil – Made in Germany“. Der Autor des Stückes hat selbst unzählige deutsche Granatensplitter in seinem Körper, als Folge eines staatliche Angriffs auf soziale Proteste im Iran in den 1980ern. Das war eine sehr emotionale Geschichte, und dazu nur ein beispielhafter Fakt:

Die Splitter wurden in Deutschland von einem Arzt als deutsche Splitter diagnostiziert. Nachfolgend gab es keine Infos von Militärmedizin dazu, aufgrund militärischer Geheimhaltung. Und: heutzutage werden die Granaten anders produziert - mit Plastiksplittern, damit sie über Röntgengeräte nicht mehr zu finden sind. Das ist die deutsche tödliche Rüstungsindustrie!

?: Die documenta fifteen in Kassel war ja für euch auch ein Ausgangspunkt, den antimilitaristischen Kampf bei uns in einen Zusammenhang mit dem künstlerischen Aktivismus im globalen Süden zu stellen. Die dann dominierende Diskussion über antisemitische Stereotypen und Motive hat dies ja wahrscheinlich schwer gemacht. Hattet ihr dann trotzdem Kontakt zu beteiligten Künstler:innen?

Wir hatten, vor allem im Vorhinein vereinzelt Kontakt zu Künstler:innen. Leider ist der Austausch aber nicht gut genug zustande gekommen. Das hat einerseits mit unseren Kapazitäten zu tun, da wir es nicht geschafft haben, uns in der Situation der westlichen Hetze gegen die Künstler:innen wirklich öffentlich zu positionieren. Das ist leider eine große Leerstelle bei uns gewesen.

Und auf der anderen Seite als Vermutung: Die Künstler:innen lagen so sehr unter Beschuss durch Medi-



en und Öffentlichkeit, dass sie sich entweder enttäuscht abwenden von einer eurozentristischen, rassistischen deutschen Gesellschaft oder weitere Medienhetze vermeiden wollten.

Trotzdem hat es zumindest geklappt, dass es auf dem Camp u.a. einen spontanen Workshop eines Künstlers zu Intersektionalität, Awareness und Black Definition Matters im Camp gab.

??: *Letzte Frage: Gibt's im nächsten Jahr wieder ein Aktionscamp? Und wenn ja, wo?*

Klar für uns ist: Wir werden weitermachen, denn Antimilitarismus ist notwendiger denn je. Und dabei finden wir es besonders wichtig weiterhin verschiedene Kämpfe miteinander in Verbindung zu betrachten. Da sehen wir besonders ein Potential in feministische und ökologische Perspektiven für ein anderes Miteinander. Und das Bündnis „Rheinmetall entwaffnen“ hat zwar eine Schwerpunktaktion im Jahr, aber ist auch Teil von anderer Protesten und Aktionen, die über das Jahr verteilt passieren.

Ob es ein Aktionscamp oder andere Formate im kommenden Jahr gibt, müssen wir in den nächsten Monaten zusammen mit neuen Menschen und Gruppen herausfinden und freuen uns dabei über weitere Beteiligung.

Ein kleines Video gibt's unter: <https://www.youtube.com/watch?v=rsNXy2XShdU&t=943s>

Handbuch Rüstung

Die „Zeitenwende“ der Regierungspolitik in Deutschland bildet sich als Aufrüstungsprojekt ab. Eine angeblich bis auf das Hemd kaputtgesparte Bundeswehr soll endlich das „notwendige Material“ bekommen, um ihren Auftrag zu erfüllen. Ob mit dem nun weltweit drittgrößten Rüstungsetat tatsächlich mehr Sicherheit geschaffen werden kann, ist fraglich – garantiert ist aber, dass eine Branche, die volkswirtschaftlich nicht relevant ist, enorme Geldmengen vernichten darf: Die Rüstung.

Das Handbuch Rüstung zeigt auf, welche Firmen in Deutschland in diesem Feld aktiv sind und was sie im Einzelnen produzieren. Neben einer Karte, die die Standorte der Rüstung in Deutschland benennt, haben wir ein Verzeichnis der Firmen zusammengestellt und verweisen auf die Verflechtungen der Firmen untereinander. Deutlich wird, dass Rüstung nicht nur in den wenigen großen Firmen stattfindet, die wie Rheinmetall, Krauss-Maffei-Wegmann, Airbus, Heckler&Koch oder Diehl bekannte Namen sind. Aufgezeigt wird, wie lokal die Produktion ist und dass eine Auseinandersetzung mit Rüstung auch lokal geführt werden kann.

Über das Verzeichnis hinaus wurden einige grundsätzliche Informationen zum Komplex Rüstung zusammengestellt, die bei der Einordnung helfen und Verfahren und Probleme erläutern sollen.

Download oder Print unter: <https://www.imi-online.de/>

Global vernetzt

Die IMI-Analyse 2022/47 analysiert Rheinmetall als global vernetzten „deutschen“ Konzern. Rheinmetall brüstet sich in seiner Selbstdarstellung mit 133 Betriebsstandorten in 33 Ländern, verteilt über alle sechs bewohnten Kontinente. Ein großer Teil dieses Firmengeflechts fällt in die Rüstungssparte. Neben Panzern aus Deutschland werden Munition aus Südafrika, teilautonome Kampfroboter aus Kanada und Lenkbomben aus Italien in diverse Staaten dieser Erde exportiert. Rheinmetall hat sich zu einem internationalen Player auf dem Rüstungsmarkt entwickelt.

<https://www.imi-online.de/2022/08/24/rheinmetall-deutscher-konzern-global-vernetzt/>

Drängler

Ende September bot Rheinmetall erneut an, „bis zum ersten Quartal 2023“ 100 Schützenpanzer vom Typ Marder für die Ukraine bereitzustellen. „Wenn 100 durch wen auch immer beauftragt werden, dann würden wir die Arbeiten daran priorisieren“, sagte Vorstandschef Papperger „Stuttgarter Zeitung“.

Kleinvieh

Als „Haus- und Hoflieferant der Bundeswehr“ (Börsennews) kann sich Rheinmetall über einen neuen Auftrag der Bundeswehr freuen. Für einen mittleren zweistelligen Millionenbetrag sollen 48 Flugfeldtankwagen ab dem Sommer 2023 ausgeliefert werden und zusätzlich für 12 Jahre Serviceleistungen garantiert werden.

Kriege grün machen

Rheinmetall Denel Munition (Südafrika) präsentierte auf der Africa Aerospace & Defence-Messe eine Modullösung zur Erzeugung, Speicherung und für den Transport von CO2-freiem Wasserstoff. Die Produktionsmenge könne auf jeden Bedarf individuell zugeschnitten werden, egal ob Zeltlager, Lazarett oder auch stationäre Lösung.

Partner für die nächste Generation

Rheinmetall hat mit Helsing, dem führenden europäischen Anbieter von Software und KI für Verteidigungssysteme, eine „strategische Partnerschaft zur Transformation von Landstreitkräften“ geschlossen. Zweck: Die gemeinsame Entwicklung von softwarebasierten Waffensystemen der neuesten Generation. Eine der bisherigen Erkenntnisse aus dem Krieg in der Ukraine sei, „dass Digitalisierung und KI-gestützte Missionssysteme Streitkräften zu erheblichen Erfolgen auf dem Gefechtsfeld verhelfen können.“

Herumlungernde Munition

Rheinmetall und sein israelischer Partner UVision haben ein NATO-Mitglied, mutmaßlich Ungarn, als Kunden für die HERO Loitering Munition gewonnen. Der Wert dieses ersten Auftrags liegt im einstelligen Millionen-Euro-Bereich. Die genaue Anzahl der zu liefernden Munition ist geheim. „Die Bezeichnung Loitering Munition (kurz: LM, „Herumlungernde Munition“) leitet sich von der Fähigkeit der Munition ab, sich über einen längeren Zeitraum unbenutzt im Luftraum über dem Zielgebiet aufzuhalten, um dann lageangepasst zu wirken.“ (PM Rheinmetall, 02.09.2022) Wirken meint zerstören oder töten.

„Bis kein Hahn mehr danach kräht?“

Am 26. August rief das „Junge Forum gegen Antiziganismus“ in Celle zu einer Demonstration unter dem Motto „Gerechtigkeit für Mandy Müller“ auf. Mandy Müller, eine junge Sintiza, ist seit 2008 vermisst; es ist davon auszugehen, dass sie ermordet wurde. Ein bis heute gerichtlich nicht geahndeter Feminizid. Die Rede von Thomas Gatter umfasst sowohl die Geschichte des Feminizids an Mandy Müller, die von antiziganistischem Rassismus strotzenden Polizei-Ermittlungen und die Verschleppung der juristischen Ahndung durch die Celler Staatsanwaltschaft als auch das Thema Antiziganismus in seiner Kontinuität seit dem Kaiserreich. Thomas Gatter ist ein jüdischer Historiker, forschte über Kolonialismus und die NS-Zeit und war bis 2011 Stadt- und Kreisarchivar in Nienburg/Weser. Seit 2011 ist er Vorsitzender des Arbeitskreises Gedenken der Stadt Nienburg.

Liebe Freunde,

vorhin auf der Demo hatte ich ein interessantes Gespräch mit einem Celler Bürger. Er sprach mich an: „Was macht ihr denn hier, wofür marschiert ihr?“ Ich habe es ihm erklärt. Er hörte ganz ruhig zu und fragte dann: „Kann man das unterstützen?“ Sicher kann man das unterstützen, habe ich ihm gesagt, jeder und jede kann das. Man kann sich zum Beispiel hinsetzen und an den Staatsanwalt einen Brief schreiben, dass man nicht damit einverstanden ist, dass der Fall Mandy verschleppt wird. Er meinte, das will er tun. Ob er das wirklich tut, meine lieben Freunde, ich weiß es nicht. Aber vielleicht ja. Und ich erzähle das hier, weil wir es alle tun können, ihr auch. Wenn der Staatsanwalt viele solche Briefe bekommt, dann wird er verstehen, dass nicht nur die Familie Gerechtigkeit für Mandy will, sondern sehr, sehr viele Menschen.

Ich freue mich sehr, dass so viele unserem Aufruf zur Demonstration und zum Protest gefolgt sind. Wir stehen hier, um zu fordern, was das Recht jedes Bürgers und jeder Bürgerin in der Demokratie ist: Gerechtigkeit. Wir fordern Gerechtigkeit nicht für uns selbst. Sondern wir fordern Gerechtigkeit für Mandy Müller. Ihr kennt alle die Geschichte:

Am 13. September 2008 ist Mandy Müller spurlos verschwunden. Sie war 18, gerade verheiratet, nach der Tradition. Sie fuhr von Nienburg mit ihrem Mann nach Celle. Eine Nacht später, am 14. September morgens, gab es sie im Haus ihres Mannes nicht mehr. Die Polizei in Nienburg/Weser, wo Mandy bis dahin wohnte, nahm die Ermittlungen auf. Schon nach kurzer Zeit ging es nicht mehr um eine Vermisste. Sondern der Verdacht lautete auf gewaltsamen Tod, wahrscheinlich Mord. So weit so schlecht. Aber dadurch was dann geschah, setzten die Behörden dem furchtbaren Verlust der Familie noch eine weitere tödliche Verwundung drauf. Im Grun-

de haben sie damit Mandy ein zweites Mal umgebracht.

Dieser Fall hat eigentlich zwei Kapitel. Das erste Kapitel ist das der Polizei.

[...] Liebe Freunde, was ich im Übrigen sagen möchte, wisst ihr alle. Weil es eure alltägliche Erfahrung ist. Jeden Tag sind Sinti in Deutschland von genau so viel alltäglichem und brutalem Rassismus betroffen wie Schwarze oder Migranten. Ihre Wohnungen werden ohne ersichtlichen Grund durchsucht. Sie werden auf der Straße angehalten und grundlos von der Polizei „überprüft“. Bei der geringsten Gegenwehr werden sie mit Polizeigewalt bedroht. Sie werden von Beamten im Dienst übelst mit Schimpfworten belegt. Mit ihren LKWs müssen sie ständig „Fahrzeugkontrollen“ über sich ergehen lassen und haben dadurch Einkommensverluste. Wenn ein Nachbar sich beschwert, weil es angeblich zu laut ist, kommt nicht etwa ein höflicher Schutzmann und bittet um etwas Rücksichtnahme, sondern es rollt gleich ein ganzes Einsatzkommando an.



Wundert es einen da, dass die polizeilichen Ermittlungen im Fall Mandy ein Witz waren? Wenn man in die Akten guckt: blanker Rassismus auf jeder Seite. Es wimmelt dort von abfälligen Bemerkungen über die Sinti. Der Familie werden niedere Beweggründe für die Heirat unterstellt. Absurde Anschuldigungen gegenüber dem Opfer und ihrer Familie werden erhoben. Beweismittel verschwanden aus der Obhut der Polizei. DNA Spuren, die heute hätten besser untersucht werden können als damals, sind spurlos beseitigt worden. Von wem nur? Aussagekräftigen Indizien wurde nicht nachgegangen. Das ist die deutsche Polizei, wie sie liebt und lebt.

Hier noch einmal ausdrücklich: was ich in diesen harten Worten kritisiere, bezieht sich auf die erste Mordkommission. Deren Arbeit war, soweit man es überhaupt polizeiliche Arbeit nennen kann, unter Niveau. Es gab dann nach viel Einsatz unsererseits eine zweite Mordkommission, die „MoKo Mandy 2.0“ in Nienburg, unter der Leitung des Kommissars Grunewald. Die hat unseren Glauben an die Polizei einigermaßen wiederhergestellt, weil sie fair und konsequent alle Fehler und Versäumnisse der ersten Ermittlergruppe aufgearbeitet und gutgemacht hat. Dafür sind wir Ihnen dankbar, Herr Grunewald.

Aber allgemein ist es so: die Täter, die im Visier stehen, sind immer die Sinti. Als eine Polizeibeamtin 2007 von den Rechtsradikalen der NSU getötet wurde, ermittelte die Polizei jahrelang vor allem gegen Sinti, die damals auf der Durchreise am Tatort in Heilbronn zufällig halt gemacht hatten. Insgesamt richteten sich 60 Prozent aller Ermittlungsaktivitäten im NSU-Fall gegen die Sinti. Wie wir alle heute wissen, waren die Täter deutsche Rechtsradikale.

Solche Gelegenheiten werden dann auch gern genutzt, um für die Zukunft vorzusorgen. Im Rahmen der massiven Ermittlungen wurden im NSU-Fall mehr als 3.000 DNA-Proben von Sinti und Roma genommen. Es wurden auch ethnische Profile angelegt, was offiziell verboten ist. Was aber natürlich gemacht wird. Wir haben das auch im Fall Mandy erlebt. Wenn man die Akten der ersten Ermittlungsgruppe liest, konzentrieren sich die Fragetechniken der Polizei oft mehr auf Verwandtschaftsbeziehungen als auf Aussagen zum Tatgeschehen.

Man nennt das neudeutsch Racial Profiling. Das hat



eine lange Geschichte. Sinti und Roma wurden dem bereits im Kaiserreich ausgesetzt. Sie wurden zu einem Sicherheits- und Ordnungsproblem erklärt und unter Generalverdacht gestellt. Von da aus führte eine gerade Linie nach Auschwitz. Die Nationalsozialisten konnten wunderbar daran anknüpfen. Schon 1938 existierten bei der Kriminalpolizei über 31.000 Dossiers von Familienangehörigen, akribisch erfasst mit Fingerabdrücken, Lichtbildern und Stammbäumen. Da ging den Herrenmenschen dann Festsetzung und Deportation leicht von der Hand.

Da kann es einen nicht wundern, wenn ein Gewährsmann berichtete, auch auf einem Monitor der Nienburger Polizei einen solchen Stammbaum der Nienburger und Celler Sinti gesehen zu haben. Umgekehrt fragen wir die Mehrheitsgesellschaft: Wundert es euch, dass wir fürchten, es sind nur ein zwei Schritte wieder zurück in die Lager und nach Auschwitz?

Ich weiß nicht, ob wir den Kampf um Gerechtigkeit für Mandy Müller gewinnen können. Aber wer nicht kämpft, hat schon vorher verloren!

Wir müssen die Behörden in Polizei und Justiz zwingen, ihre Aufgaben auch zu erfüllen, auch dann, wenn das Opfer ein Angehöriger der Sinti-Gemeinschaft ist. Es darf doch keine Opfer zweiter Klasse geben!

Seit 2019 gibt es jetzt überall die so genannten Antiziganismusbeauftragten. Zuletzt jetzt auch einen bei der Bundesregierung. Übrigens eine hervorragende Wahl, einer der Anwälte der Nebenkläger im NSU-Prozess, Rechtsanwalt Mehmet Daimagüler. Das kann vielleicht nützen. Aber nur, wenn es sich nicht nur um ein weiteres Amt mit einem dicken Gehalt handelt, sondern wenn wirklich Engagement dahintersteckt. Bei Herrn Daimagüler ist das sicher der Fall. Aber in Umfragen hat man herausgefunden, dass zwei Drittel in der Mehrheitsgesellschaft gar nicht wissen, was Antiziganismus ist. Da fängt es doch schon an. Was Antisemitismus ist, wissen inzwischen die meisten. Das wird in der Schule unterrichtet. Warum nicht auch, was Antiziganismus ist? Vielleicht weil die meisten Lehrer selbst antiziganistisch sind?

Im Fall von Mandy wurde zwölf Jahre lang ermittelt, und das auch nur, weil wir ab 2012 immer wieder Druck gemacht haben, das etwas geschehen muss. Die Mordkommission Mandy 2.0 hat dann in ihrem Abschlussbericht ganz klar den Täter benannt und die Staatsanwaltschaft aufgefordert, ihn in Haft zu nehmen. Damit hätten wir ja unser Ziel erreicht, dass der Verantwortliche auch wirklich zur Verantwortung gezogen wird. Aber wir und auch Kommissar Grunewalds Team haben nicht mit der Untätigkeit der Staatsanwaltschaft gerechnet.

ganz klar den Täter benannt und die Staatsanwaltschaft aufgefordert, ihn in Haft zu nehmen. Damit hätten wir ja unser Ziel erreicht, dass der Verantwortliche auch wirklich zur Verantwortung gezogen wird. Aber wir und auch Kommissar Grunewalds Team haben nicht mit der Untätigkeit der Staatsanwaltschaft gerechnet.

Und das ist das zweite Kapitel des Falls Mandy. Das Kapitel der Justiz.

Denn es geschah: NICHTS! Seit dem 30. Januar 2020 liegt der Fall Mandy in Celle auf dem Schreibtisch des Staatsanwalts. Weder hat er die Ermittlungsergebnisse in Frage gestellt, noch etwa fehlende Indizien oder Beweise angemahnt. Der Fall Mandy wird einfach verschleppt. Bis kein Hahn mehr danach kräht? Das darf nicht zugelassen werden. Die Familie von Mandy, ihre trauernden Eltern und ihr Bruder, aber auch die Öffentlichkeit, sie alle haben ein Recht darauf, dass die Wahrheit über Mandys Schicksal vor Gericht geklärt wird.

Auch der Antiziganismus der Justiz hat eine lange Geschichte. Nach dem Krieg wurden die Überlebenden, die aus den Lagern kamen, kaum besser behandelt als vorher. Noch bis in die Siebziger-Jahre lehnten deutsche Gerichte jegliche Entschädigung mit dem Argument ab, es wäre keine Verfolgung gewesen, sondern Kriminalität.

Auf der anderen Seite erleben wir auch heute noch, dass der Staat Kriminelle fördert, wenn er sie gebrauchen kann, während die Guten, die sich nichts zuschulden kommen lassen, gedeckelt werden und nicht vorankommen.

Liebe Freunde, kann sich jemand von euch an einen einzigen Fall bei den Ämtern oder vor Gericht erinnern, wo ein Sinto ohne Probleme sofort und vollständig zu seinem Recht gekommen ist? Ich kann es mir nicht vorstellen.

Aber wir geben nicht auf. Sinti gehen normalerweise nicht auf die Straße, heißt es im Flugblatt. Ihr seid aber heute auf die Straße gegangen, weil wir nicht akzeptieren können, dass das Verbrechen an Mandy Müller nicht aufgeklärt wird. Weil wir nicht akzeptieren können, dass die Gewalttat an einer jungen Sintiza den Staat einfach nicht interessiert. Und weil wir nicht akzeptieren können, dass ein Mörder frei herumläuft. Was ist, wenn er weitere Frauen umbringt?

Die Öffentlichkeit steht hinter uns. Fast 35.000 haben unsere Petition schon unterschrieben, und es werden immer noch mehr. Sie alle fordern von der Celler Staatsanwaltschaft, das Verfahren zu eröffnen, Anklage zu erheben, den Täter zu bestrafen!

Wir fordern mit ihnen: Gerechtigkeit für Mandy Müller. Sinti Lives Matter! Das Leben von Sinti zählt genau wie jedes andere!

Online Petition: <https://www.change.org/p/gerechtigkeitf%C3%BCrmandy>

Die Celler Ortsgruppe der „feministischen Organisation: Gemeinsam kämpfen! Für Selbstbestimmung und Demokratische Autonomie“ unterstützt den Aufruf, die Celler Staatsanwaltschaft mittels Briefen dazu aufzufordern, den mutmaßlichen Täter in U-Haft zu nehmen und den Prozess in die Wege zu leiten.

Für den 25. November, den Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, ruft sie um 17 Uhr ab Gertrud-Schröter-Platz (ehem. Thaerplatz) in Celle zu einer Demonstration auf. Feminizide sind die Spitze des Eisbergs patriarchaler Gewalt gegen Frauen und weitere unterdrückte Geschlechter. Wir wollen uns lebend! Gewalt gegen Frauen, Mädchen und feminisierte Körper hat eine globale Struktur, von der weder Deutschland noch Europa ausgenommen sind. Unser Ansatz ist internationalistisch, antirassistisch, antikolonial und klassenkämpferisch gegen das Patriarchat. Unsere Herkunft und Identitäten mögen unterschiedlich sein, aber uns vereint das gemeinsame Streben nach einer Gesellschaft, die sich am Gemeinwohl statt an Profiten orientiert. Selbstorganisation ist unser Mittel, aber auch eines unserer vielfältigen Ziele.



Retter – Helfer – Stille Helden Zehn Helfergeschichten aus ganz Europa

Dank ihrer Freunde, Kollegen, Nachbarn oder anonymen Helfern konnten viele Juden rechtzeitig auswandern, in Verstecken überleben oder mit gefälschten Identitäten vor dem nationalsozialistischen Einfluss fliehen. Verglichen mit etwa sechs Millionen Menschen, die keine Hilfe erhielten und in den Konzentrationslagern ermordet wurden oder auf den Todesmärschen starben, ist die Zahl derer, die dank fremder Hilfe überlebten, gering. Viele Überlebende sehen ihre Retter als Helden. Dieses Heldentum basierte weitgehend auf Taten, die weder Reichtum, Bildung noch Heldentum erforderten, und demonstrierte anschaulich, dass jeder, der bereit war zu helfen, auch etwas bewirken konnte.

Ein Team von Studierenden der Universität Potsdam hat ein Semester lang recherchiert und die vorliegenden Geschichten ausgewählt. Sie spiegeln sowohl die Länder wider, aus denen einige der Studenten oder ihre Vorfahren stammen, als auch ihre verschiedenen Glaubensrichtungen. Als angehende Pädagogen und Geisteswissenschaftler eint sie alle das Ziel, neue Wege der Geschichtsvermittlung zu entwickeln, um künftigen Generationen von Studierenden ein verständliches und umfassendes Bild des historischen Geschehens zu vermitteln.

Entwickelt durch das Moses Mendelssohn Center for European Jewish Studies in Zusammenarbeit mit dem Archivio Storico della Comunità Ebraica di Roma, dem Istituto Italiano di Studi Germanici und der Universität La Sapienza.

Die Eröffnung in der Celler Synagoge findet statt am 10. November 2022, 19 Uhr, mit Dr. Elke Kotowski, Moses Mendelssohn Stiftung Potsdam. Die Ausstellung zu sehen bis zum 15. Januar 2023

Kleiner Nachruf auf ... „Die Vielen“

Vor drei Jahren schlossen sich auf Initiative des Schloßtheaters Kulturträger in Celle der bundesweiten *Erklärung der Vielen* an. Ein Satz aus der Erklärung: „Wir bieten kein Podium für völkisch-nationalistische Propaganda. Wir wehren die Versuche der Rechtsnationalen ab, Kultur und Geschichte für ihre Zwecke zu instrumentalisieren.“ Im Landtagswahlkampf saßen dann jetzt zwei Vertreter der AfD auf der Bühne des Schloßtheaters.

Wie kam es dazu? Unter dem Motto *Kultur trifft Politik* hatte das Schloßtheater zu einem Podiumsgespräch mit zehn Celler Direkt-Kandidat:innen für die Landtagswahl eingeladen. Nicht vertreten: die AfD. Das Internetportal "CelleHeute" skandalisierte diesen Ausschluss. Das verfassungsrechtlich verankerte Recht der politischen Parteien auf Chancengleichheit sei hier nicht zu erkennen.

In einer ersten Reaktion verwies der Intendant Andreas Döring einerseits auf sein Recht, „*Veranstaltungen selbstbestimmt zu gestalten*“, andererseits politisch u.a. auf Folgendes: „*Die AfD widerspricht in Wort, Schrift und in ihren erkennbaren politischen Absichten dem verfassungsgemäßen kulturellen Auftrag der Theater in einer diversen Zivilgesellschaft. Sie suggeriert über Ihre ausgrenzenden, programmatisch sich einmischenden und damit die Kunstfreiheit einschränkenden Forderungen, dass die öffentlich geförderten Theater sich außerhalb einer durch die AfD definierten Legitimation befänden.*“

Daraufhin schaltete sich Oberbürgermeister Nigge ein: „*Meiner persönlichen Meinung nach hat die durch Ihre Haltung entfachte Diskussion dem Theater einen Bärendienst erwiesen. Ich würde mir daher wünschen, dass Sie ganz im demokratischen Stil eine offene Diskussion aller Parteien zulassen würden. [...] Vor diesem, und auch vor dem Hintergrund, dass Sie öffentliche Mittel für diese Diskussion zu nutzen gedenken, bitte ich Sie darum, Ihre Entscheidung zu revidieren und mir bis morgen Mittag eine Rückmeldung zu geben.*“ Dass die AfD in Niedersachsens Verfassungsschutzbericht als Verdachtsobjekt eingestuft worden ist, kümmert der Oberbürgermeister nicht.

Tja - und dann war's da mit "Den Vielen" in Celle.

Solidarische Initiative Neuenhäusen - Termine

Sonntag, 13. November, um 10 Uhr
Frauen-/Diverspersonen-/Kinder-Brunch in der VHS

Freitag, 4. November um 19 Uhr: Kultureller Abend bei schlechten Wetter in der VHS, sonst Triftpark

Sonntag, 11. Dezember um 10 Uhr
Frauen-/Diverspersonen-/Kinder-Brunch in der VHS

Freitag, 2. Dezember um 19 Uhr: Kultureller Abend bei schlechten Wetter in der VHS, sonst Triftpark

Makatumbe

Freitag, 12. November, Einlass: 20 Uhr, Showtime: 20.30 Uhr, Buntes Haus, Eintritt: 3 – 8 Euro

Vergangenen Herbst war Makatumbe schon einmal im Bunten Haus. Trotz Corona-Beschränkungen war es ein fantastisches Konzert, an das sich die meisten Besucher:innen noch heute erinnern dürften

Makatumbe packen internationale Volks-, Tanz- und Popmusik in den Mixer und drücken den Dance Button. World Groove meets Future Pop. Was dabei raus kommt habt ihr vorher noch nicht gehört. Versprochen! Deswegen ist auch die Besetzung von Makatumbe in ihrem Klang und ihrer lebhaften Bühnenpräsenz ebenso breitgefächert wie ihre Musik: Vokalakrobatik und Klarinette breiten sich mit Beatbox, Raggamuffin, Stimmimitation und Obertongesang auf einer melodischen Akkordeon-Klangwelle aus, die auf einem massiven Groovegerüst aus Bass und Schlagzeug rollt. Synthie und Gitarre dicken zudem den Sound an. Die Melodien fliegen, der Bass drückt und die Musik, das Publikum, die Band, einfach alles wird eins. Das ist Makatumbe. (Sagt jedenfalls die Bandinfo.)

Videos und ein ganzes Album könnt ihr euch vorab anhören unter: <https://www.makatumbe.com/>



Ulrike Herrmanns „Ende des Kapitalismus“

Im Mai war die Wirtschaftsjournalistin und Sachbuchautorin Ulrike Herrmann zu Gast bei der Albrecht-Thaer-Gesellschaft in der Celler Union. Vor einem Publikum aus überwiegend ehemaligen Landwirten stellte sie ihre Thesen zum „Ende des Kapitalismus“ vor. (Das dazu im September erschienene Buch sprang kurzzeitig an die Spitze der Spiegel-Bestsellerliste.)

Etwas überraschend für Außenstehende war, dass sie zwar einige kritische Nachfragen erntete, aber keine Ablehnung. Dies mag drei Gründe gehabt haben. (1) Wer als Landwirt:in die letzten Jahrzehnte erlebt hat, kann mit den „Grenzen des Wachstums“ vielleicht mehr anfangen als die junge Startup-Unternehmerin oder der Supermarktkassierer. (2) Herrmann versicherte ihrem Publikum, dass die Landwirtschaft, obwohl und weil sie sich gravierend ändern muss, zu jenen Sektoren gehört, die bleiben und mehr gesellschaftliche Anerkennung erfahren dürften. (3) Sie denkt die Zukunft nicht als Sozialismus, sondern als rationierende Planwirtschaft, ohne in die Eigentumsverhältnisse einzugreifen.

Wachstum und Klimaschutz sind nicht vereinbar. Das ist die Ausgangsvoraussetzung ihrer Überlegungen. Also muss die Wirtschaft schrumpfen. D.h.: Der Ausstoß der Waren (und Dienstleistungen) muss sich in Ländern wie Deutschland schnell mindestens halbieren, um die Klimakatastrophe abzuwenden. Damit wären wir beim Bruttosozialprodukt von 1978. Das wenig Überraschende: Bei der Runde älterer weißer Männer der Thaer-Gesellschaft löst das nicht gerade Erschrecken aus. Denn selbst im kalten Krieg war „bei uns“ die Welt ja noch halbwegs in Ordnung; wieviel Romantisierung in derartigen Erinnerungen steckt, wäre kritisch zu hinterfragen. Grünen Träumereien von der Möglichkeit einer Abkoppelung von Wachstum und Ressourcen erteilt sie eine Absage.

Die Frage ist also, wie ein solcher Umbau zu bewerkstelligen ist, ohne politisches (= Faschismus) oder ökonomisches (= Massenverarmung) Chaos zu befördern. Ihr geschichtliches Vorbild für ein Schrumpfen unter demokratischen Voraussetzungen ist die britische Kriegswirtschaft ab 1939. Die Briten befanden sich „in einer unfreiwilligen Notsituation, die zudem verspätet erkannt wurde. [...] Ähnlich erleben wir heute den Klimawandel.“

Was machten die Briten in Reaktion auf den Krieg Nazi-Deutschlands? Sie fuhren binnen kürzester Zeit ihre „normale“ Wirtschaft herunter, um mit den freiwerdenden Kapazitäten Rüstungsgüter herzustellen. Herrmanns Credo: „Nur Verzicht sichert überleben – wie im Krieg.“

Beim Umbau zu einer Art „privater Planwirtschaft“ gab der Staat vor, „was produziert wurde – aber die Un-

ternehmen blieben im Eigentum ihrer Besitzer. Firmen, Handwerksbetriebe, Restaurants oder Läden wurden nicht verstaatlicht, sondern konnten weiterhin entscheiden, wie sie ihre Betriebe führten.“

Der zweite wichtige Aspekt: Rationierung des privaten Konsums. In großen Teilen der Bevölkerung – so Herrmann – war dies durchaus beliebt, weil in der extrem gespaltenen Klassengesellschaft die unteren Schichten durch die Rationierung „besser versorgt“ waren als zuvor.



Eine radikale Auseinandersetzung mit der Klimakatastrophe dürfte immer darauf hinauslaufen, dass die Wirtschaft schrumpfen muss – und dies besser planvoll als krisengesteuert chaotisch zu machen. Herrmann will deshalb festhalten am Privateigentum an Produktionsmitteln, und sie will den Übergang mit demokratischen anstelle öko-diktatorischer Formen gestaltet wissen.

Dazu einige Fragen:

(1) Die Akzeptanz der britischen Bevölkerung beruhte auf der unleugbaren Tatsache mit Deutschland im Kriegszustand zu sein. An diesem Punkt sind die Gesellschaften des reichen Nordens heute nicht. Sie vertrauen auf die der „Appeasement-Politik“ gleichzusetzenden Versprechen des „Green New Deal“, so sie sich überhaupt hinreichend mit der drohenden Katastrophe auseinandersetzen.

(2) Nur unter Akzeptanz des Kriegszustands waren die Kapitaleigentümer:innen bereit sich auf planwirtschaftliche Maßnahmen einzulassen. Zudem wurde mit der Fokussierung auf die Rüstungsindustrie weiterhin Wachstum und Profit versprochen und eingelöst. Und genau das kann Herrmanns schrumpfenden Ökonomie



nicht, weshalb ein massiver Widerstand der besitzenden Klassen zu erwarten wäre.

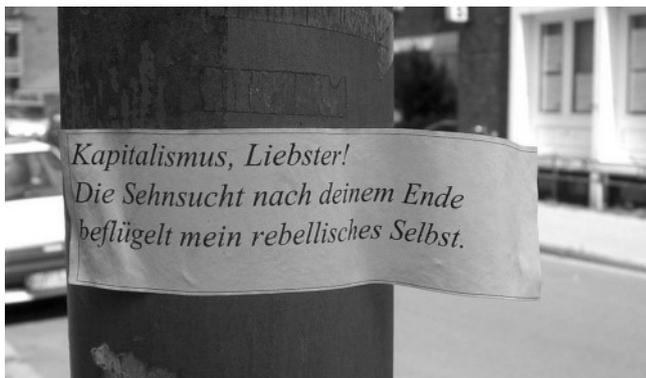
(3) Planwirtschaft und Rationierung lassen sich zwar durch demokratisch legitimierte Institutionen in Kraft setzen. Ein derartig gravierender Veränderungsprozess bedarf aber heute wahrscheinlich mehr als einer Zustimmung an der Wahlurne. Insoweit ist schade, dass Herrmann Konzepten von Wirtschaftsdemokratie oder demokratischem Ökosozialismus nur in Fußnoten abhakt.

(4) Das mag damit zusammenhängen, dass Herrmanns Verständnis von Kapitalismus unterkomplex ist. Im ersten Kapitel („Der Aufstieg des Kapitals“) arbeitet sie in einer Art Ausschlussverfahren an Bedingungen für seine Entstehung, deren Verständnis sie hinsichtlich der Möglichkeiten der Transformation für wichtig hält. Konstitutive Fragen wie der Privatbesitz an Produktionsmittel oder die Warenproduktion tauchen bei ihr aber nicht auf, und ihr Verständnis von Ausbeutung sollte sie besser nicht mit Urenkel:innen von Sklaven diskutieren wollen. Hier ist hoffentlich noch fundierte Kritik zu erwarten.

(5) Bleibt ein grundsätzliches, aber von Herrmann eingeräumtes Problem: Die angestrebte Transformation muss international gedacht werden. Selbstverständlich ist es legitim und vielleicht sogar sinnvoll, die Erörterung in einem nationalen Rahmen zu führen. Die globalen Implikationen aber müssen zumindest angerissen werden.

Als kleines Fazit vielleicht soviel: „Das Ende des Kapitalismus“ lässt sich mit Ulrike Herrmanns Ansatz zwar denken, aber kaum machen. Die Notwendigkeit, ihn zu beenden, aber ist unhintergebar. Wer sich nicht andersorts schon in die Wachstumsproblematik eingeleesen hat, findet im zweiten Kapitel einen pointierten Problemaufriss („Grünes Wachstum‘ gibt es nicht“). Und auch der Blick auf die britische Kriegswirtschaft lohnt – zum einen hinsichtlich der möglichen Beschleunigung von Umbau, zum andern hinsichtlich der Verbesserung gesellschaftlicher Wohlfahrt durch Rationierung.

Herrmann, Ulrike: Das Ende des Kapitalismus – Warum Wachstum und Klimaschutz nicht vereinbar sind – und wie wir in Zukunft leben werden. Köln, Kiepenheuer & Witsch 2022, ISBN 9783462002553, 352 Seiten, 24,00 EU



Uwe Schütte

Die RWLE Möller Stiftung hat ihr 13. Stipendium (Okt. 2022 bis März 2023) Uwe Schütte (Berlin) für seine literaturwissenschaftliche Arbeit zugesprochen. Er wird sich in dieser Zeit u.a. auch mit dem journalistischen Nachlass des aus Celle stammenden Schriftstellers und Publizisten Uwe Pralle (1954 in Celle geboren und aufgewachsen – 2008 in Berlin-Friedenau gestorben) befassen und eine neue Ausgabe der „celler hefte“ mit Uwe Pralles publizistischen Arbeiten und einigen Briefen redaktionell bearbeiten.



Kneipenquiz

Das revista KNEIPEN-QUIZ findet dieses Jahr statt am Sonntag, den 27. November, Beginn: 15 Uhr, Ort: Morlock. Die letzten beiden Jahr fiel das Event leider aus. 2019 gewann das Team MORLOCK sein Heimspiel. Sie sind als einziges Team gesetzt. Alle anderen müssen sich anmelden: Dabei gilt das Windhund-Prinzip – oder anders: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst! Platz ist für weitere fünf Teams.

Für eine Anmeldung ist folgendes erforderlich – ihr müsst euch anmelden mit

- 1.) einem Name für euer Team,
- 2.) der Benennung einer/eines Team-Chefs/Chefin,
- 3.) den Vornamen der weiteren drei Mitspieler*innen.

Die Anmeldung erfolgt per e-mail an: revista.celle@gmx.de

Worum geht's beim Kneipen-Quiz? Selbstverständlich um Besserwisserei. Geraten wird in Teams, die gegeneinander spielen. Bei uns spielen sechs Teams mit je vier Personen.

Es werden Fragen gestellt aus den Bereichen: a.) Politik / b.) Gesellschaft / c.) Celle. Dazu kommt eine „Bilder-Runde“ und eine „Musik-Runde“. Die genauen Regeln gibt's dann vor Ort.

Das Sieger:innen-Team bekommt am Ende einen Pokal Preis – aber: Darum geht's ja nicht wirklich, sondern 1.) um Spaß und 2.) um die revista-Solidarität. Und zu 2.) ist es erforderlich, dass wir einen Teilnahmebeitrag von 5 Euro pro Person kassieren.

Neues aus der Stadtbibliothek

Literaturnobelpreis für ...

Annie Ernaux

Die jährliche Bekanntgabe der Literaturnobelpreisträger:in dürfte auch in öffentlichen Bibliotheken mit Spannung verfolgt werden: Haben wir den/die Autor:in angemessen – oder überhaupt – im „Angebot“?

Von Annie Ernaux gibt es in der Celler Stadtbibliothek nur, aber immerhin: *Das Ereignis* (2021). Als eBook lassen sich dazu lesen: *Eine Frau* (2019), *Der Morgen, an dem mein Vater aufstand und verschwand* (2020), *Abhängigkeit* (2021) und *Jugend* (2020).



Vom letztjährigen Preisträger Abdulrazak Gurnah gibt es *Das verlorene Paradies* (2021) als Roman und Hörbuch. Bei Louise Glück, die 2020 geehrt wurde, sind die Regale bis heute leer geblieben – aber gut, wer liest schon Gedichte. Ein bibliothekarischer Glücksfall war eigentlich Peter Handke (2019). Aber: Die Stadtbibliothek hat ihn seit *Versuch über den Pilznarren* (2013)

nicht mehr auf der Einkaufsliste für Bücher; Neues findet sich nur als eBook – und seine Veröffentlichungen nach dem Nobelpreis gar nicht.

Zurück zu Annie Ernaux. Im vergangenen Jahrhundert wäre sie vielleicht unter die Kategorie „Frauenliteratur“ sortiert worden. Ihr Buch *Das Ereignis* steht in der StaBi gerade unter „Neuerwerbungen Sachbuch“, weil Biografien halt da stehen. Aber ihr autofiktionales Erzählen ist Literatur. Und – was unsere Leser:innen, wie wir immer hoffen, interessieren dürfte: „*Wenige schreiben so radikal über Klasse wie Annie Ernaux*“ (der freitag)

Ernaux, Annie: *Das Ereignis*. Suhrkamp 2021, 104 Seiten, Standort: Neuerwerbungen Sachbuch (Lit 485 Ern)

Thomas Piketty

Eine kurze Geschichte der Gleichheit

Gelegentlich für den Wirtschaftsnobelpreis genannt wird der Franzose Thomas Piketty und zwar für sein internationales Projekt zur Messung personeller Einkommens- und Vermögensungleichheit in langer Frist mit Hilfe der Steuerstatistik. Klingt kompliziert, aber Piketty

ist in der Lage, seine Erkenntnisse in lesbare Bücher zu packen. Und davon hat die StaBi die Wichtigsten: *Das Kapital im 21. Jahrhundert* (2014), *Schlacht um den Euro* (2015) sowie *Kapital und Ideologie* (2020). Gerade neu hinzugekommen: *Eine kurze Geschichte der Gleichheit* (2022).



Zu der nicht unwichtigen Frage, was es auf sich hat mit Gleichheit und Ungleichheit im globalen Norden, liefert Piketty wichtige Erkenntnisse und Transformationsvorschläge: neben progressiver Besteuerung gehört dazu auch die interessante Idee einer „Erbschaft für alle“ – Jede:r EU-Bürger:in soll an ihrem/seinem 25. Geburtstag 120.000 Euro erhalten, was durch hohe Steuern für die Reichen mühelos zu finanzieren wäre. Wer die Welt verändern will, sollte Piketty kennen – zumindest aber zur Kenntnis nehmen.

Piketty, Thomas: *Eine kurze Geschichte der Gleichheit*. München, CH. Beck 2022, 264 Seiten, Standort: Sachbuch Bestseller

... und noch ein paar Neuerwerbungen

Dixson-Declève, Sandrin u.a.: *Earth for all*. Ein Survivalguide für unseren Planeten. Der neue Bericht an den Club of Rome, 50 Jahre nach "Die Grenzen des Wachstums", München, oekom 2022, 256 Seiten, Standort: Sachbuch Bestseller

Dröschner, Daniela: *Lügen über meine Mutter*. Roman. Köln, Kiepenheuer & Witsch 2022, 448 Seiten, Standort: Bestseller Romane

Galler, Christopher Manuel: *Von der Heimatbewegung zur Nazibewegung? Die Geschichte der Heimatmuseen in Celle, Cloppenburg und Hannover in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, 512 Seiten, Celle, Stadt Celle 2022, Standort: Neuerwerbungen Sachbuch (Cel 270)

Hennig von Lange, Alexa: *Die karierten Mädchen*. Roman. Köln, Dumont Verlag 2022, 368 Seiten, Standort: Bestseller Romane

Herrmann, Ulrike: *Das Ende des Kapitalismus*. Warum Wachstum und Klimaschutz nicht vereinbar sind – und wie wir in Zukunft leben werden. Köln, Kiepenheuer und Witsch 2022, 352 Seiten, Standort: Bestseller Sachbuch

Jaspers, Lisa u.a. (Hrsg.): *Unlearn Patriarchy*. Berlin, Ullstein 2022, 317 Seiten, Standort: Bestseller Sachbuch

Jörn Ebeling – No:comment - Texte 1960 – 2006

Die RWLE Möller Stiftung bringt im November ein neues Doppelheft der Reihe „celler hefte“ heraus. Veröffentlicht werden Texte aus dem Nachlass des in Celle geborenen und verstorbenen Autors Jörn Ebeling. Er ist vor allem als Lyriker hervorgetreten, in den 1970er Jahren auch als Verfasser experimenteller Texte für das Radio, und er war ein geschätzter Übersetzer. Der Band versammelt Arbeiten eines Schriftstellers, der – wie es im Vorwort heißt - „Zeit seines Lebens nicht die seinem Werk angemessene Aufmerksamkeit gefunden hat“. Wir haben mit Enno Stünkel gesprochen, der die Redaktion des Heftes übernommen hat.



??: Der Name Jörg Ebeling ist in Celle kaum geläufig. Sag' uns bitte kurz etwas zur Vita?

Jörn Ebeling ist 1939 Celle geboren, in Celle gestorben, seinen Lebenslauf zu schreiben wäre keine reizvolle Aufgabe. Äußere Stationen und Ereignisse gibt es wenige. Er hat immer wieder in Berlin gelebt, taucht mal in Hamburg, mal in Göttingen auf, verschwindet und ist zum Schluss wieder in Celle. Zu Zeiten muss er ein regelmäßiger Gast in Celler Kneipen gewesen sein. Als er 2006 in einem Altenheim stirbt, droht sein literarisches Werk in Vergessenheit zu geraten.

Dieses Werk aber ist interessant, und ich freue mich, dass wir es mit den *celler heften* wieder in Erinnerung bringen können. Ebeling hat zu Lebzeiten eine Reihe von Gedichtbänden veröffentlicht, Texte fürs Radio ge-

schrieben, die u.a. vom NDR produziert und gesendet wurden. Er war ein von Kolleg:innen geschätzter Übersetzer, seine Verdeutschung von Alain Robbe-Grillet's *Die schöne Gefangene* ist bis heute lieferbar. Was wir mit der Edition seines Nachlasses in den Celler Heften dokumentieren, ist ein Werk, das von den ersten publizierten Arbeiten des Ernestinum-Schülers an eine ganz eigene Charakteristik und Schönheit entwickelt.

??: Um was handelt es sich bei dem Nachlass, auf den ihr euch stützen konntet?

Wir konnten uns neben dem, was uns Manfred Hausin zugänglich gemacht hat, vor allem auf die Sammlung von Herbert Hossmann stützen. Hausin hat einen Koffer aus den Hinterlassenschaften im Altenheim gerettet. Hossmann ist mit Jörn Ebeling seit Schulzeiten befreundet gewesen, und auf seiner Sammlung von Typoskripten beruht das Gros der Texte, die wir jetzt veröffentlichen. Herbert war so und mit seinen Erinnerungen an einen „eigenwilligen Freund“ die wichtigste Quelle und Hilfe für die Edition.

??: In den Briefen, die ihr veröffentlicht, geht es u.a. um Arno Schmidt. Was meinst du: Ist er in seinen Arbeiten hinsichtlich der experimentellen Anteile von dem Bargfelder Großmeister inspiriert, auch wenn er sich von der AS-Gemeinde eher distanziert?

In den Briefen ist schön nachzulesen, mit welcher ironisch gebrochenem Gestus Ebeling Schmidts (rein räumliche) Nähe in eine Perspektive rückt, die vielleicht genau die Distanz erkennen lässt, die zwischen Schmidt und seinen damaligen Bewunderern bestand - diese Bewunderer, zu denen Ebeling gehörte und die in seinem Blick schon historisch werden, mehr wohl, als Arno Schmidts Werk. Die Prägungen und Traditionen, mit denen Ebeling gearbeitet hat, sind aber andere: die französische Literatur, der Surrealismus, das hat ihn früher bestimmt als die Begegnung mit dem Werk Schmidts. Außerdem ist Ebeling zunächst Lyriker, sprachlich gibt es da wenig, das an Schmidts Diktion erinnerte. Das Experiment, das Ebeling vor allem in den von uns als *Radiotexte* bezeichneten Stücken unternimmt, zielt für mein Verständnis auf etwas Anderes: Hier wird mit der Rolle der Sprache in (misslingender) Kommunikation und in Verbindung mit den technischen Möglichkeiten des Radios (oder allgemeiner: der Tonaufnahme) gearbeitet. Also Ja: Experiment, aber nicht in den Schmidtschen Fährten, sondern wenigstens zum Teil in einem anderen Medium.

??: Vielleicht liegt es an dem Experimentellen, dass – so unser Eindruck – die Lyrik und die Radio-Texte nicht leicht zugänglich sind. Was macht für dich den Reiz der Texte aus?

Bei den Gedichten ist das oft der Witz und die Überras-

schung, mit der das Wort beim Wort genommen Perspektiven verschiebt. Was mir erst während der Arbeit an den Celler Heften immer deutlicher geworden ist, sind die wiederkehrende Themen und Sensibilitäten, die dem Werk eine Einheit geben und es auch lesbar machen als eine sprachbewusste Reflexion der Zeit, in der Ebeling lebte. So werfen die späten Texte, wie das mit drei Punkten „...“ betitelte Stück und „*richtig ist das nicht ist das richtig*“ mit ihren irritierten Reflexionen zur deutschen Einheit ein erhellendes Licht auch auf die frühen Texte, die Ebeling in der durch den Nationalsozialismus bestimmten Nachkriegs-Schulzeit verfasst hat. Es ist, als rücke diese Vergangenheit näher, je mehr Zeit vergeht.

??: *Was mich irritiert: Ich finde die Texte, die Ebeling als Ernestiner für die Schülerzeitung „parenthese“ geschrieben hat, haben ein erstaunliches Niveau. Hat sich dir über die Recherche erschlossen, warum er in diesen Feuilleton-Kosmos nicht eingetreten ist?*

Ja, diese sehr frühen Texte zeigen Ebeling als versierten

Neue Stücke im Schloßtheater

In Zeiten wie diesen

In der sogenannten zweiten Runde des Spielplans wird und bleibt es musikalisch im Celler Theater; auf der Hauptbühne noch weiterhin zu sehn „Ewig Jung“ von Eric Gedeon und ab Mitte Oktober „Fleisch ist mein Gemüse“ nach dem 2004 erschienen autobiographischen Roman des Hamburgers Heinz Strunk (zuletzt erschienen „Sommer in Niendorf“; siehe revista 111)

Das ist der Vorteil des Intendantendasein – sie können sich mit lohnenden Aufgaben selbst beschenken; und so inszeniert A. Döring die problematischen, ja traumatischen Jahre des heranwachsenden Heinz Strunk in aufwändiger Deko mit witzigen und treffsicheren Versatzstücken (B. Bott) sowie mit einer kompletten Band im drehbaren Bühnenhäuschen. Mitten unter den Zuschauern die klostrophobische Bettstatt der schwer gestörten Mutter, stark gespielt von Verena Saake. Heinz S. leidet unter den Depressionsattacken seiner Mutter, der Akne seiner pubertierenden Haut, der Unerreichbarkeit der Mädchen und der primitiven Rummelplatz-Mentalität der Konzertbesucher der Tiffanys. Der Band, in welcher Heinz sein zwischenzeitliches Auskommen findet.

Bis zur Pause erlebt das Publikum ein Feuerwerk der Niedersachsen- und Schützenpersiflierung, das nicht eben leicht zu ertragen ist. Marschwalzer und Suff-Motto-Gesänge inclusive - - Anwandlungen von Fremdschämmeritis allenthalben. Nach der Pause geht der Abend erneut auf die Suche nach der Geschichte der Ablösungsmomente zwischen dem jungen Strunk und seiner Herkunft - und verläuft sich. Verläuft sich in der Präsentation gebrochener Typen mit fragwürdigen Ernährungsgewohnheiten, gefährlicher Nähe zu Spielsucht und uneingestandenem Sehnsüchten. War die Geschichte des jun-

Kritiker und Literaturvermittler – die Vermittlung findet in seiner Übersetzertätigkeit eine Fortsetzung. Aber worum ging es dem Schüler, der über Nathalie Sarraute in der *parenthese* schreibt? Um eine fremde Welt, die er aufruft, die er selbstverständlich auch gegen die Welt setzt, in der er lebt. Das ist nicht zufällig Ausland (und die Moderne, die im Ausland wohnt und französisch spricht). Das Feuilleton ist da erst mal sehr weit weg, wäre Zugehörigkeit; mit der Lyrik, die er bald verfasst, bleibt er auf Distanz. Das wäre eine Interpretation, die ernst nimmt, was an der Lyrik gelingt: Witz, Verfremdung, beim Wort nehmen und so auf Neues stoßen. Wahr ist aber wohl auch, wie es Ebeling in einem Brief ausdrückte: „*Hemmungen dieser und jener Art*“ kamen dazwischen.

Jörn Ebeling / 1939 – 2006 / Lyriker & Übersetzer

No:comment - Texte 1960 – 2006

celler hefte 11 – 12 / Schriftenreihe der RWLE Möller Stiftung, Celle 2022, 200 Seiten, 10 Euro



Foto: Marie Liebig

gen Heinz Strunk zuletzt nicht tragfähig genug? Am Ende ist „Fleisch ist mein Gemüse“ eher ein Setzkasten von Befindlichkeiten, ein unterhaltsames Potpourri von Regie-Einfällen. Auf die Suche nach der Benennung von Ursache und Wirkung wird zunehmend verzichtet.

Auch das gehört zur Wahrheit: der Celler Intendant kennt sein Publikum offenbar ganz genau, denn es dankte den Spieler:innen, dem Team mit stehendem Applaus! Darstellerisch zu glänzen vermochten Lars Fabian, Philip Leenders und Ruth Kennecke.

Ebenfalls eine bedingte Empfehlung verdient im Malersaal „Die Marquise von O“, eine das Publikum gar nicht weniger als die Darstellerin fordernde Text-Nacherzählung der Kleistschen Novelle. Allein diesen „Riemen“ zu bewältigen und – wünschenswerterweise mit nicht so gleichbleibend hoher Reisegeschwindigkeit – abzuarbeiten, nötigt allen Respekt vor der Leistung von Spielerin Pia Noll ab. Ja, die bieten immerhin Vielfalt im Schloßtheater!

Bleibt zu hoffen, dass das Celler Theater von weiteren Vorstellungsabsagen verschont bleiben und bald in den Genuss der Energiehilfe aus dem Kultusministerium kommen möge.

GEPUNKT

Heißer Herbst und lauter Frühling?



Sozialproteste Mitmischen? Aber wie?

Die Proteste gegen Inflation und Energiepreise haben im Osten eine gewisse Dynamik erreicht. Doch die dominante Argumentation ist national und leugnet tendenziell den Klimawandel. Es stellt sich die Frage, ob und wie sich linke Menschen einmischen können.

Wir wollen das gemeinsam diskutieren mit Guillaume Paoli aus Berlin. Er hat ein Buch über die Bewegung der Gilets jaunes geschrieben, Titel: „Soziale Gelbsucht“. Stehen die französischen Gelbwesten links oder rechts, sind sie progressiv oder konservativ? Neu war in jedem Fall, dass „einfache Menschen“ sich selbstständig vernetzt und jede Art von Repräsentation abgelehnt haben; und mit ihren Aktionsmethoden haben sie den Rahmen des institutionalisierten Protests gesprengt.

Guillaume Paoli wird die Gelbwesten-Bewegung hinsichtlich ihrer widersprüchlichen Formen der Revolte beschreiben. Gemeinsam wollen wir dann den Versuch unternehmen, was sich daraus lernen lässt für eine linke Einmischung in Sozialproteste in Deutschland.

Kurzum: Wie könnte eine Intervention gegen nationale Parolen und den Wunsch aussehen, dass alles wieder so werden soll, wie es mal war.

Guillaume Paoli, 1959 in Frankreich geboren, lebt in Berlin und war Mitbegründer der Glücklichen Arbeitslosen, deren Manifeste 2002 unter dem Titel Mehr Zuckerbrot, weniger Peitsche erschienen, sowie Hausphilosoph im Leipziger Theater. Für den Verlag Matthes & Seitz veranstaltete er in den letzten Jahren eine Diskussionsreihe im Roten Salon der Berliner Volksbühne.

Mittwoch, 16.11., 18.30 Uhr,

Buntes Haus, Eintritt frei

Veranst.: Rosa Luxemburg Club Celle in Kooperation mit Rosa Luxemburg Stiftung Niedersachsen

Gemeinsam aus der Klimakrise

Der Dokumentarfilm „Der laute Frühling“ läuft gerade landauf, landab in sozio-kulturellen Zentren und linken Projekten. In Celle ist die 62-minütige Dokumentation am Sonntag, den 13. November, um 16 Uhr, im Bunten Haus zu sehen, wo sich eine Diskussion anschließen soll.

In der globalen Klimabewegung setzt sich mehr und mehr die Erkenntnis durch, dass es so nicht weitergehen kann und dass wir einen Systemwechsel brauchen.

„Der laute Frühling“ schaut mit Hilfe von animierten Sequenzen in die Zukunft und beschreibt, wie jene tiefgreifende gesellschaftliche Transformation, die wir brauchen, aussehen könnte. Der Film die Aufmerksamkeit auch auf den Elefanten im Raum: Woher kommt die politische Macht, um die Dinge tatsächlich zu ändern?

Der Film ist „ein Diskussionsangebot an die Klimabewegung, weil es die Möglichkeiten aufzeigt, die ein gemeinsames Agieren von Lohnabhängigen und Klimaaktivist:innen eröffnen würde“, schreibt die „graswurzelrevolution“.

Sonntag, 13.11., 16.00 Uhr – Buntes Haus

Veranst.: LiST, Rosa Luxemburg Club Celle in Kooperation mit Rosa Luxemburg Stiftung Hannover.



Kino 8 ½ im November

Fr., 04. & Sa., 05. November, jeweils 20.30
und Mi., 09. September, 19.30

Weinprobe für Anfänger

Eine Hebamme ist beim kirchlichen Abendmahl so sehr vom Messwein begeistert, dass sie anderntags eine Weinhandlung besucht und sich prompt in den älteren Weinhändler verguckt. Um ihn wiederzusehen, regt sie eine öffentliche Weinprobe an. Allmählich verlieben sich die beiden ineinander, doch Traumata aus der Vergangenheit stehen ihrem Glück im Weg.

Frankreich 2022 | 92 Minuten

Do., 10. November, 10.30

Ex Machina

Philosophisches Kino

Philosophisches Kino heißt: Vortrag durch Dr. Achim Sohns, der die philosophische Struktur des Films offenlegt – Film sehen – Film diskutieren. Dieses mal „Ex Machina“

Großbritannien 2015 | 108 Minuten

Fr., 11. & Sa., 12. November, jeweils 20.30
und Mi., 16. November, 19.30

Die Zeit, die wir teilen

Eine erfolgreiche Pariser Verlegerin um die 60 begegnet nach langer Zeit ihrer ersten großen Liebe wieder. In melancholischen Erinnerungen versunken, kreisen ihre Gedanken fortan um die zahlreichen Enttäuschungen ihres Lebens. Dabei taucht immer wieder die Ahnung eines traumatischen Verlusts auf, der aber zu schmerzhaft ist, um ihn sich einzugestehen. Es obliegt primär der Präsenz der überzeugenden Hauptdarstellerin, ein pittoresk ausgestattetes Spiegelkabinett voller verdrängter Erinnerungen zusammenzuhalten, dessen nicht immer zuverlässige Fragmente wechselhafte Schlaglichter auf ihr Leben werfen.

Frankreich/Deutschland/Irland 2021 | 101 Minuten

Di., 15. November, 19.30

Nico

Eine junge Berliner Altenpflegerin mit iranischen Wurzeln wird Opfer eines rassistischen Angriffs, den sie nur mit Mühe überlebt. Danach ist ihr Selbstbewusstsein massiv angeknackst. Es kostet sie viel Energie, Wut und Angst, um die Ohnmachtsgefühle zu besiegen und den Weg in ein selbstbestimmtes Leben zurückzufinden. Das sensibel inszenierte Drama erzählt in fast dokumentarischer Unmittelbarkeit und mit großer Glaubwürdigkeit eine bewegende

Geschichte von Selbstermächtigung, Resilienz und Zugehörigkeit. Zugleich positioniert sich der Film gegen rechte Tendenzen und plädiert für eine offene Gesellschaft.

Deutschland 2021 | 79 Minuten

Fr., 18. & Sa., 19. November, jeweils 20.30
und Mi., 23. November, 19.30

Was dein Herz dir sagt – Adieu ihr Idioten!

Eine Frau erfährt mit Anfang 40, dass sie binnen kurzem an einer tödlichen Krankheit sterben wird, und will zuvor noch herausfinden, was aus ihrem zur Adoption freigegebenen Sohn geworden ist. Der behördliche Weg erweist sich als Sackgasse, doch findet sie in einem zu Unrecht als Amokläufer verdächtigten IT-Fachmann und einem blinden Archivar zwei unerwartete Mitstreiter. Eine einfallreiche Komödie mit satirischer Überzeichnung von Gesellschaft, grotesken Ideen und unberechenbaren Wendungen.

Frankreich 2020 | 87 Minuten

Di., 22. November, 19.30

Brot

Um das Grundnahrungsmittel Brot wird seit einigen Jahren zunehmend ein Kult gemacht. Doch obwohl die traditionelle Handwerksbäckerei eine Renaissance erfährt, kaufen die meisten Menschen ihr tägliches Brot im Supermarkt. Die Doku streift soziale, gesundheitliche und ökologische Aspekte des Brotbackens: Er blickt in kleine Betriebe, wo noch mit den Händen geknetet und das Handwerk als Kunst gepflegt wird, schaut aber auch in die Produktionshallen großer Konzerne, wo mit neuester Technologie und künstlichen Aromen Brotimitate für den Massenmarkt entstehen.

Österreich/Deutschland 2020 | 94 Minuten

Fr., 25. & Sa., 26. November, jeweils 20.30
und Mi., 30. November, 19.30

Da kommt noch was

Eine ältere Frau hat alle Freude am Leben verloren, seitdem ihr Mann sie verlassen hat. Das ändert sich, als ein polnischer Arbeiter aushilfsweise den Job der Putzfrau übernimmt. Obwohl sie ohne ihn bald verkümmern würde, behandelt sie ihn nicht immer wohlwollend und kann sich nicht gegen das Stirnrunzeln ihrer Umgebung zur Wehr setzen. Erst als der Mann nach einer Demütigung den Kontakt abbricht, beginnt bei ihr ein Erkenntnisprozess. Das mit lakonischem Humor gespickte Porträt einer vernachlässigten Frau balanciert perfekt zwischen Stimmungslagen und Selbstbehauptung, wobei sich Satire und Gesellschaftsportrait, Vorurteile, Lebensdrama und saturierte Wohlstandsgelächter die Waage halten.

Deutschland 2021 | 98 Minuten

Mehr unter

www.kino-achteinhalb.de